

M. burger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

Bezugspreis: mit den Beilagen: Silber der Post, Landmanns Sonntagsblatt, etc. durch die Post Nr. 240 ohne Beilagen, durch Post Nr. 2 - frei Haus monatlich. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnumm. 10 Pf. Sonntags 20 Pf. Geschäftsstelle: Dätlerstr. 4 (Hauptstelle) und Gortbarstr. 38. - Im Falle überer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung, od. Rückvergütung.

Anzeigenpreis: für den 8 getheilten Millimeterraum 10 Pf., im Restsame Teil (8 getheilten) 40 Pf., für Chiffre und Nachweisungen 30 Pf. Aufschlag. Familienanzeigen ermäßigt. Abtatt nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg. Anzeigenrücklauf 10 Uhr vormittags. - Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. - Postfachkonto Leipzig 16654. Fernsprecher 100/101

Nr. 256 Sonnabend den 31. Oktober 1925 165. Jahrgang.

Die Locarno-Richtlinien der Deutschnationalen Die Reichsregierung verteidigt sich.

Von deutschnationaler Seite ist jetzt der Vorklaus der Entschlüsselung, die von der deutschnationalen Reichstagsfraktion unmittelbar vor ihrer Zustimmung zur Annahme der Einladung von Locarno dem Kabinett bekannt gegeben wurde, der Öffentlichkeit übergeben. Die Entschlüsselung lautet:

- Die Antwortnote muß zum Ausdruck bringen:
 - Deutschland hält an der Note vom 20. Juli als Grundlage für weitere Besprechungen und Verhandlungen fest.
 - Die Außenministerbesprechungen haben nur formellen und vertraulichen Charakter. Bindende Abmachungen, also auch über Einzelpunkte, finden nicht statt.
 - Spätestens gleichzeitig mit der Annahme der Einladung wird den Signatormächten des Verfalls der Verträge gegenüber Erklärung der Deutschen Reichsregierung als erzwungene Schuldbeitragsleistung des Artikels 231 ausdrücklich aufgelegt.
- Folgende Grundsätze wurden durch Kabinettsbeschluss für die weiteren Verhandlungen und Besprechungen festgelegt:
 - Eine Konferenz Einladung an Deutschland wird nicht angenommen, wenn nicht vorher die Entwaffnungsnotwendigkeit erwidert und die Räumung der Röhre Zone zu einem bestimmten, möglichst nahen Termin vertraglich sichergestellt ist.
 - Die Konferenz Einladung wird weiter nicht angenommen, wenn nicht die Beseitigung aller Rechtsverletzungen des Besatzungsregimes im Rheinland und Saargebiet und eine Revision des Rheinlands abkomme, sowie die erforderlichen Ordnungen sichergestellt ist.
 - Ein Verzicht auf deutsches Land und Volk ist schon im Hinblick auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker unmöglich. Daher darf ein abzuliefernder Pakt nichts weitergehendes, als den Verzicht auf Angriff, Einfall oder Krieg zur Verringerung der bestehenden deutschen Grenzen im Westen enthalten. Dies ist von der Reichsregierung auch der Öffentlichkeit gegenüber klarzustellen. Die Bräuterei des Londoner Entwurfs ist entsprechend zu ändern.
- Ein Sicherheitspakt und Schiedsverträge sind nur annehmbar, wenn:
 - Jede Garantie öffentlicher Verträge durch Frankreich ausgeschlossen wird.
 - Politische Fragen, namentlich Streit über die Grenzen lediglich einem Vergleichsverfahren unterworfen werden.
 - Der unparteiische und paritätische Charakter des Schiedsverfahrens sichergestellt ist.

VI. Die schließliche Annahme der Verträge bleibt davon abhängig, daß bei den Verhandlungen etwa unter Hinweis auf Artikel 431 eine Abklärung der Befugnisse der deutschen Reichsregierung im Saargebiet erfolgt wird. Diese Forderung ist bereits bei den Vorbesprechungen anzumelden.

Anlage zu C. III.
Jeder Zweifel über die Befugnisse eines durch Ausnahme des Sicherheitspaktes und Eintritt in den Bänderbund auszuführenden Verdictes wird ausgeschlossen, wenn folgendes erreicht wird:

- Ausdrücklicher Vorbehalt Deutschlands gegenüber Artikel zehn der Bänderbundkonvention.
- Änderung des bezüglichen Satzes der Präambel des Londoner Entwurfs.
- Spätere Begrenzungen der deutschen Verpflichtungen durch Einführung eines wirksamen Bündnisgesetzes jedes vertragsschließenden Teiles. Dies ist zu erreichen:
 - durch Verringerung des Artikels acht des Londoner Entwurfs,
 - Zusatz zu Artikel elf des Londoner Entwurfs, daß Pakt und Schiedsverträge nur solange in Geltung bleiben, als sämtliche Signatormächte dem Bänderbund angehören.

c) Ausdrückliche Anerkennung, daß die in Artikel eins Abs. drei der Bänderbundkonvention angeführte Voraussetzung für ein Bündnisrecht für Deutschland hinsichtlich seiner Reparationsverpflichtungen durch das Dawesabkommen, hinsichtlich seiner Entwaffnungsverpflichtungen durch Entlassung der letzten Entwaffnungsnote erfüllt ist.

Der Standpunkt des Kabinetts.

Die Reichsregierung veröffentlicht eine umfangreiche Erklärung, in der sie einige von den Deutschnationalen aufgestellten Behauptungen fortigiert, ohne jedoch das Material der Verhandlungen in Locarno der Öffentlichkeit zu übergeben. Zunächst stellt die Reichsregierung fest, daß ihre Stellungnahme in Locarno durch die deutsche Note vom 20. Juli 1925 festgelegt war und daß in keinem Punkte von den auf dieser Note basierten Richtlinien abgewichen sei. Die Durchführung der Verträge sei erfolgt, weil nach übereinstimmender Ansicht die vom Kabinett aufgestellten Richtlinien erfüllt gewesen wären. Dann heißt es weiter, daß der unter Mitwirkung des Reichspräsidenten zustande gekommene Kabinettsbeschluss vom 22. Oktober im Hinblick auf die Erweiterung ausdrückt, daß die logischen Auswirkungen des Beschlusses von Locarno, besonders in der Rheinlandsfrage, sich alsbald verwirklichen werden. Durch diesen Beschluss sei entsprechend der Auffassung der deutschen Delegation anerkannt worden, daß das Vertragswerk von Locarno auf der Grundlage der Note vom 20. Juli eingeleitet worden ist und daß die weiteren Verhandlungen über den endgültigen Abschluss des Vertragswerkes sich nicht auf den Vorklaus der als unabänderlich festgestellten Vertragsentwürfe, sondern auf die in diesen Entwurfsentwürfen nicht behandelten Fragen zu beziehen haben würden.

Argendwilde Tatsachen, die zu einer veränderten Stellungnahme hätten Anlaß geben können, seien nach dem 22. Oktober nicht bekannt geworden.
Die von den Deutschnationalen geübte Kritik sei sachlich nicht gerechtfertigt. Durch die Entwurfe von Locarno würde das Selbstbestimmungsrecht nicht beeinträchtigt und keine Einschränkung der deutschen Handlungsfreiheit bewirkt.

Die verarbeitete Erklärung zum Artikel 16 entspräche den Forderungen der Note vom 20. Juli. Dann wird festgestellt, daß die Garantie- und Schiedsverträge durchaus im Interesse der Befreiung und Wiederherstellung Deutschlands lägen.

Die Kritik an den mangelnden Auswirkungen des Vertragswerkes auf die Fragen der deutschen Lebensverhältnisse sei verfrüht. Die deutschen Delegierten hätten weder in Locarno noch später je einen Zweifel darüber gelassen, daß die parapherierten Vertragsentwürfe nur einen Teil des in Betracht kommenden Fragekomplexes regeln, und daß sie deutscherseits nicht in Kraft gelegt werden könnten, wenn nicht auch der andere Teil, die Mitwirkungen auf die bereitgestellten Gebiete eine den deutschen Lebensverhältnissen entsprechende Regelung erfahre. In diesem Sinne würden die Verhandlungen mit den anderen beteiligten Regierungen zur Zeit weitergeführt.

Auch die Wirtschaftspartei gegen Locarno.
Der Außenminister Dr. Stresemann empfing kürzlich den Vorstand der Wirtschaftlichen Vereinigung, welcher dem Vorstand in einer Sitzung die außenpolitische Lage besprochen. Nach einer lehrreichen Mitteilung aus parlamentarischen Kreisen soll der Vorstand die Ausführungen gebilligt haben, die der Vertreter der Reichstagsfraktion, Abgeordneter Dr. Vredt, im Auswärtigen Amt hinsichtlich des Vertrags von Locarno gemacht hat, der erklärte, daß er unter voller Würdigung aller gegen den Vertrag vorgebrachten Bedenken dem Vertrag von Locarno nicht zustimmen könne.

Besprechung Gulters mit den Parteiführern.

Reichsanwalt Dr. Luther hat die Vorgesetzten der Parteien, die durch Vertrauensmänner im Reichskabinett vertreten sind, zu einer gemeinschaftlichen Aussprache über die politische Lage am nächsten Dienstag nach Berlin eingeladen.

Der deutsch-italienische Handelsvertrag unterzeichnet!

Nom. 31. Okt. Der deutsch-italienische Handels- und Schiffsverkehrsvertrag ist in Rom von deutschen Völkern Dr. Krantz und Mussolini auf der Grundlage der gegenseitigen Reichsbürgerschaft unterzeichnet worden.

Amerika und Locarno.

Von einem amerikanischen Politiker wird geschrieben:
In der deutschen Presse tauchte in den letzten Tagen erschütternd als Argument auf, daß Deutschlands Weltergang, das Vertragswerk von Locarno in seiner jetzigen Form zu ratifizieren, die Sperrung amerikanischer Kredite bedeuten und eine äußerst schlechte Wirkung auf die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten haben würde. Dieses Argument entbehrt jeglicher Grundlage. Es erinnert stark an ähnliche Behauptungen vor der deutschen Präsidentschaftswahl. Damals hatten diejenigen, bei denen der Wunsch wachte, das Gedankens, was wenigstens die Unterstützung eines Teiles der amerikanischen Presse, welcher die Wahl Hindenburgs bekämpfte, sich - sie eine volkreiche Tatsache war, worauf sich die Hochfinanz wohlweislich auf den Boden der Tatsache stellte.

Wie denkt man in Amerika über Locarno? Offen gesagt: Man denkt im allgemeinen überhaupt nicht darüber nach. Schon während der ganzen Konferenz zeigte sich in der amerikanischen Presse sehr geringes Interesse an dem Fortlauf und Ausgang der Verhandlungen. Sollte die amerikanische Hochfinanz - wie es von gewisser deutscher Seite behauptet wird - wirklich starkes Interesse an dem erreichten Resultat gehabt, so hätte sich das zweifellos schon während der Verhandlungen in Belaristeln in den großen Wälzern bemerkbar gemacht.

Dank der außerordentlich geschickten und erfolgreichen systematischen „Mache“ in Optimismus kamen am Tage der Europaanhörung von fast allen Seiten aus Locarno und den europäischen Hauptstädten himmelhoch jauchende Artikel nach Amerika, in denen der Abschluss des „ewigen Friedens“ in Europa gefeiert wurde. Nur vereinzelte Stimmen warnten dagegen, den vorläufigen Abschluss des „Friedens“ von Locarno allzu ernst zu nehmen.

Inzwischen haben sich diese warnenden und skeptischen Stimmen erheblich gemehrt. Man hat Waage gehabt, den Inhalt der Dokumente, welcher bekanntlich bis vier Tage nach dem Ende der Konferenz der ganzen Welt vorzutaufen wurde, auf Geist und Wachsbein zu studieren. Dem nächsten, gefunden Menschenverstand der besten Weltöffentlichkeit in Amerika muß es nicht einleuchten, worum Dinge die voreerst so sensationell klingen, d. h. ganz einfach mit den Worten „Krieg oder Frieden“ definiert werden konnten und werden, derartig umhertrieben und verkauft werden müßten, daß der Laie sich überhaupt nicht zurechtfinden kann, und daß der Sachverständige nur von „Interpretationen“ spricht.

Wir in Amerika begrüßen mit herzlichster Freude jeden Schritt, der zur politischen und wirtschaftlichen Stabilisierung Europas führt. Wir wünschen nichts sehnlicher, als den so lange und oft veränderten europäischen Frieden wirklich verwirklichen zu sehen. Aber nach all den Erfahrungen der Nachkriegsjahre fann man uns nicht verheißeln, daß wir einem Vertragswerke, aus dem beide Seiten für sich genau das Gegenteil von dem herauskonstruieren, was die andere Vertragsseite für sich daraus liest, zum mindesten passiv gegenüberüberleben.

Wir fürchten, daß ein derartig unlautes Wert früher oder später mehr Schaden als Gutes anrichten kann. Wenn wir von deutscher Seite, die die Verträge unterzeichnet, bescheidigende Erklärungen hören, die in den Worten „erstmal“, „wenn mal“ und „später mal“ zusammengefaßt werden können, so halten wir dies für ein nicht günstiges Omen für die Zukunft, und zwar gerade für Deutschland! Warum hat sich denn die ganze Weltpolitik seit 1918 gebohrt? Um das feste, feierliche Weischen auf „the sanctity of treaties“, in denen kein Wort geäußert werden durfte. Was war denn der Hauptgeschlachtrug der Welt im Kampf gegen Deutschland? Was brachte denn England auf Seltz Frankreichs? Die Verletzung der belgischen Neutralität! In Deutschland gab es damals Juristen geur, welche „eine andere Auslegung“ hatten. Dasselbe trifft zu auf den 14. April 1918.

Kann Deutschland es sich, nach allem, was vorgefallen, leisten, irgendeinen Vertrag mit irgendeiner Macht zu schließen, gleichsam wie wir in Amerika sagen, „with her tongue in her cheek“? d. h. mit „mental reservations“, mit Vagenzweifeln?

Ein Studium der amerikanischen Presse bis zum Konferenzschluß zeigt, daß man in den Vereinigten Staaten fest darauf baute, daß Locarno den Grundstein zu einer definitiven Verständigung mit den Westmächten betreffend die Heiligungsziele legen würde. Einem Scheitern dieses Versuches wäre man allerdings mit größter Enttäuschung begegnet. Für die von Deutschland gleich von Anfang an verfolgte These, daß es sich im Echten freie Hand besorgen müßte, was man allgemein dahin deutete, daß es besonders mit Polen mit Bezug auf den Korridor auf friedlichen Wege - entweder in Locarno oder später - eine Lösung finden wollte und würde; dafür hatte und hat man in den Vereinigten Staaten zweifellos ein sympathisches Verständnis.
Was man vom kühlen, objektiven Standpunkt eines Außen-

Union-Theater „Der süße Fraß“ Deshant-Oper

Sonnabend 8 1/2 Uhr

am 2 1/2 Uhr
2 Schläger
ins Glück

Verein ehem. Pioniere u. Verkehrstrupp.
Merseburg u. Umgegend.
Mittwoch, den 4. Nov., abds. 8 Uhr
in der „Funkenburg“
Konzert
d. gesamten Reischke-Orchesters.
Persönl. Leitung Musikmeister a. D. Reischke.
Mitwirkende: Opern- und Konzertsängerin
Frau Else Stoltze-Hohenberg, Halle.

Restaurant „Hohenzollern“ Heute Beginn des Winerfestes

Zum besonderen Ausschank kommt
„Traubenmoik“
eine gute Stimmungs-Kapelle
(6 Mann) sagt das Weitere.

Achtung! Achtung!
Beths Gesellschaftshaus.
Heute Abschieds-Konzert
der Künstler-Kapelle Jeykow-Gulthsch.

Morgen, Sonntag, nachm. 4 Uhr
Erstmaliges Auftreten
der bekannten Stimmungs-Kapelle
Link aus Magdeburg.
R. Mohs.

Arbeitsgemeinschaft
für Kunst und Kulturgeschichte
Deutsche Städtebilder
(Dresden, Köln, Lübeck)
— mit Lichtbildern —

Beginn: Freitag, den 6. November abends 8 Uhr
im Herzog Christian. Preis für 12 Abende 2 50 M.,
Einzeltaxe 0.50 M. — Anmeldung im Herzog
Christian ... Thielßen.

**Hoffmannschen
Pumpernickel**
in bekannter Güte empfiehlt
Konditorei Elkner.

Die Eröffnung meiner neuerrichteten Speise-
und Gastwirtschaft zum

„Burgschenk“

findet am Sonnabend, den 31. Oktober statt.

Hierzu laden wir alle Freunde und Gönner
herzlichst ein

Otto Schenk und Frau.
Obere Burgstraße 5.

Zum Ausschank gelangt das bekannte
Freyberg Drei Eff
hell und dunkel.
Für warme und kalte Speisen ist bestens gesorgt.

Auf nach Trebnitz

zur Kirmes!
am Sonntag, den 1. und
Montag, den 2. November
Gutgepflegte Sternburg-Biere!
ff. Hasen- und Gänsebraten!
Nachmittags 3 Uhr Ball!
Um gütigen Zuspruch bitten
Max Schiele und Frau.

Knorr
Vüggnummüsk
in 7 Sorten: Blümmen,
Kaffee, Grüntee, Korb,
Wundern, Ceylonschwanz,
Pflg, Berggold in Eisen,
müßflorigen Gießstoffen
zu haben.

Café Schmied.

Dienstag, den 3. November
Anstich von
Bockbier
aus der Löwenbrauerei München.
Kalte und warme Speisen.

Die Firma Thiele & Franke

ist mit dem heutigen Tage zurück-
erworben und wird das Geschäft
in früherer Weise weitergeführt.
Die Preise in Weinen, Spirituosen
und Likören sind der
heutigen Lage entsprechend be-
deutend herabgesetzt.
Thiele & Franke
Weingroßhandlung, Likörfabrik
Große Ritterstraße 22.

Im Ausschank ff. Würzburger u. ff. Schoppenwein
Es ladet ergebenst ein **H. Lehmann.**

Gute Musik
Erstklassige Konditorei
Vorzügliche Getränke
im
Kaffeehaus Ortel
Boolbad Vöhrberg

Puppenklinik.
Patienten werden aufgenommen
— und gründlich geheilt. —
Spezial-
warenhaus **Wilhelm Köhler.**

Kaffee
nach neuestem Schnellrösterverfahren,
stets frisch gebrannt, empfiehlt sich
in unübertroffenen Qualitäten zu
70, 80, 90, 100, 110 u. 120 Pfg. für 1/2 Pfd.
Coffa
ist eine hervorragende Mischung von Getreide-
kaffee und stets frisch gebranntem Bohnenkaffee
1/2 Pfd. nur 20 und 35 Pfg.
Paul Näther Nachf.
(Inhaber: Alfred Weidling)
Fernruf 348 Merseburg Markt 9
Kaffee-Großhandlung
Lieferung frei Haus.

Die **Singakademie**
hält am
Dienstag, d. 3. Novbr.,
abends 8 Uhr
im Singaal des Gymna-
siums ihre erste Übungs-
stunde ab.
Sangeskundige Damen
und Herren werden dazu
ergebenst eingeladen.

Einzelne Schränke
weißlackiert und echt
Eichen, mit und ohne
Spiegel in allen Größen
sowie preiswert lieferbar.
Albert Martick Nachf.
Inh.: Richard Zimmer
WALLE A. S., Alter Markt 2

Zwei starke
Zug-Ochsen
zu verkaufen
Trebnitz Str. 7.

Arzt
vom Sonntagsdienst!
(außer für Angehörige der
Allgem. Ortskrankenkasse
Merseburg).
Sonntag, den 1. Nov.
Herr Dr. Ehrhardt,
Halleische Str. 9. Tel. 490.

Zum Jahrmarkt!

Viele 100 moderne in erstaunlich. Preiswürdigkeit

Mäntel

9⁵⁰ 15 19 25 29 35 49 Mk.

und höher.

Otto Dobkowitz.

Flausch, Velours, Mouliné, Tuch
mit und ohne Pelz
in allen Weiten, auch für die stärksten Damen passend

Bitte beachten Sie unsere Schaufenster.

Die Sowjetpresse über Cocarno.

Nadel äußert sich in der offiziellen „Sowestka“ in einer kritischen ausführlich über die Ergebnisse der Konferenz in Cocarno. Nadel sagt u. a.: „Die Unterordnung Deutschlands unter den Völkerverbund stellt einen weiteren Schritt dar auf dem Wege der Schaffung einer kapitalistischen Weltgruppe, die gegen die Sowjetunion und den Osten gerichtet ist.“

Ferner stellt Nadel fest, daß durch Cocarno der Versailles-Vertrag keineswegs beseitigt ist und daß Deutschland zwar in den kommenden Jahren im Kontext der Mächte eine andere Rolle als bisher spielen werde, aber noch lange nicht die volle eines gleichberechtigten Partnern.

Die Moskauer „Pravda“ veröffentlicht einen langen Leitartikel unter der Überschrift „Verträge eines unmaßgeblichen Fortschritts“. Die „Pravda“ wendet sich in diesem Leitartikel gegen die Außenpolitik einer „autoritären Weltmacht“, die an den Verhandlungen in Cocarno teilgenommen hat und dem Berliner Korrespondenten der „Pravda“ verleiht, daß in Cocarno über den Rapallo-Vertrag überhaupt nicht gesprochen worden sei. Die „Pravda“ bemerkt ferner, daß es sehr möglich sei, daß Chamberlain und Briand tatsächlich den Herren Luther und Stresemann kein Papier zur Unterschrift vorgelegt hätten, auf dem die letzteren sich erteilt verpflichtet hätten, sich vom Teufel und seinen Verbindungen loszusagen. Im übrigen betont die „Pravda“, daß die „autoritäre Weltmacht“ aus dem deutschen Auswärtigen Amt die Sowjetdiplomatie und öffentliche Meinung der Sowjetunion für reichlich nach habe.

Der deutsche Diplomat habe zu dem Berliner Korrespondenten der „Pravda“ erklärt, daß man bezüglich des Cocarno-Vertrages in Deutschland zweierlei Meinungen über die Sowjetunion habe. Gewisse Kreise in Deutschland hegen die Befürchtung, daß die „autoritäre Weltmacht“ aus dem Sowjetunion bedeute. Andere Kreise wiederum seien der Ansicht, daß die Sowjetunion selbst Wege einer Zusammenarbeit mit den westeuropäischen Staaten suchen müsse.

Gegenüber diesen Meinungen des deutschen Diplomaten meint die „Pravda“ erneut, daß sie äußerst naiv seien. In der Sowjetunion gebe es keine einzigen Menschen mit ihrem Kopfe, der nicht wisse und verstehe, daß der Vertrag von Cocarno gegen die Sowjetunion gerichtet sei. Die „Pravda“ föhrt: „Die Staatsmänner der Sowjetunion und die Volksmassen der Sowjetunion sind durch eine schwere Lebenskrise gegangen und streben es nicht, ihre Augen gegenüber Täuschungen zu schließen und kleinerer Verträge, die davon zu überzeugen, daß etwas Schwarzes weiß sei, haben auch nur die geringsten Ansichten auf Erfolgs. Der Vater des Garantiepattes ist England, das sich aufs allerfeinste gegenüber der Sowjetunion verhält. Die Hauptaufgabe Englands besteht darin, eine deutsch-bolschewistische Annäherung nicht zuzulassen.“

Die „Pravda“ vertritt sich im weiteren demütig nahe Meinungen von Vertretern des deutschen Auswärtigen Amtes und wohnt darauf aufmerksam, daß eine feindliche Haltung Deutschlands gegenüber der Sowjetunion im nicht föhrt, als eine vorübergehende Politik Englands, das denn doch härter als Deutschland sei eine feindliche Politik gegenüber der Sowjetunion würde für Deutschland den Verlust des russischen Marktes und überhaupt aller Dünemärkte bedeuten und ohne diese Mäkte könne von einer Wiederherstellung der deutschen Industrie keine Rede sein. Statt die Sowjetregierung zu kritisieren, sollten die „autoritären Weltmächten“ aus dem deutschen Auswärtigen Amt lieber lange und gründlich darüber nachdenken, welche Schäden Deutschland davon haben werde, wenn es sich von England gegen die Sowjetunion mißtrauen lassen werde.

Ein Wirtschaftsführer zum deutsch-russischen Handelsvertrag.

Der Direktor der U.G.S. Deutsch, hat sich zu dem Berliner Vertreter der „Ekononimicheskaja Schin“ ausführlich über den deutsch-russischen Handelsvertrag und den deutschen Millionenbeitrag geäußert.

Geheimrat Deutsch betont es, daß die Verhandlungen sich so lange hingezogen hätten. In dem zum Abschluß gekommenen Vertrage erhalte er die notwendige und logische Ergänzung des Rapallovertrages. Deutsch betont, daß er die enorme Bedeutung des unterzeichneten Vertrages anerkenne, gleichzeitig jedoch darauf aufmerksam machen müsse, daß in dem Vertrage die gegenseitige Verpflichtung eines festen Zolltarifs fehle. Mit anderen Worten sei jede der vertraglich gebundenen Parteien in der Lage, nach ihrem Gutdünken die Zölle auf beliebige Waren zu erhöhen. Für Deutschland ließe es aber ein Trost, daß Verhandlungen, die die Sowjetregierung höchstens in neuen Handelsverträgen dritten Staaten gewähren soll, sich automatisch auf Grund des in deutsch-russischen Verträge durchgeführten Prinzips der Meistbegünstigung sich auch auf Deutschland erstrecken. Ohne Zweifel werde der neue Vertrag die deutsch-russischen Handelsbeziehungen vertiefen. Auch die Tatsache, daß der Vertrag nur auf 2 Jahre unterzeichnet sei, dürfe einen nicht irren machen. Letzten Endes sei diese Frist in der Hauptsache durch die Umstände dieser 2 Jahre werden man feststellen können, wie der Mechanismus in Praxis funktionieren. Er, Deutsch, sei überzeugt, daß es zu keinen Reibungen kommen werde, auf jeden Fall zu keinen Reibungen ernster Natur. Diese Überzeugung hege er auf Grund persönlicher Geschäftserfahrungen mit der Sowjetunion und auch alle übrigen deutschen Firmen, die mit der Sowjetunion Geschäfte trieben, dürfte dies wohl ohne Zweifel bestätigen können.

Geheimrat D. kam dann auf die Möglichkeit der Gewährung langfristiger Kredite an die Sowjetunion zu sprechen. Er erklärte, daß wenn Deutschland tatsächlich in der Lage wäre, solche Kredite zu gewähren, die deutsch-russischen Handelsbeziehungen sich sehr schnell entwickeln würden. Vor dem Abtritte habe Deutschland über enorme Goldreserven verfügt, sei jetzt aber selbst gezwungen, sich um den Schutzmars der Welt Gelder zu suchen. Die in solchen deutschen Industriebetrieben seien gegenwärtig auf Kredite angewiesen. Aus der Tatsache, daß gleichzeitig mit der Unterzeichnung des Handelsvertrages ein Abkommen bezüglich eines kurzfristigen Kredits von 75 Millionen Mark mit den deutschen Großbanken getroffen sei, beweise, daß Deutschland im Interesse der Entwicklung der deutsch-russischen Handelsbeziehungen der Sowjetunion entgegenkommen wolle. Es sei nicht richtig davon gesprochen zu werden, daß der eine oder andere finanziell arme ausländische Staat in der Lage wäre, den deutschen Export nach der Sowjetunion zu finanzieren und auf diese Weise diese schwere Aufgabe zu erleichtern. Es sei klar, daß hierfür nur 2 Staaten in Betracht kämen: England und die Vereinigten Staaten von Amerika. Klugheit ließe es auch, daß die englischen Banken über enorme Geldmittel verfügen. Die Sache liege aber die, daß die englischen Banken ihrer Verpflichtung der Welt zurück zu der Annahme von Absichten der Sowjetbehörden vorzuziehen nicht aufgeben. Wiederholt seien Verhandlungen deswegen mit englischen Banken geführt worden, aber stets mit demselben negativen Ergebnis. Bezüglich der Vereinigten Staaten von Amerika müsse jedoch gesagt werden, daß sie lange nicht so umfangreiche Geldbehälter besitzen wie die Länder der Welt zurück zu der Annahme von Absichten der Sowjetbehörden vorzuziehen nicht aufgeben. Wiederholt seien Verhandlungen deswegen mit englischen Banken geführt worden, aber stets mit demselben negativen Ergebnis. Bezüglich der Vereinigten Staaten von Amerika müsse jedoch gesagt werden, daß sie lange nicht so umfangreiche Geldbehälter besitzen wie die Länder der Welt zurück zu der Annahme von Absichten der Sowjetbehörden vorzuziehen nicht aufgeben.

Geheimrat Deutsch schloß seine Ausführungen damit, daß er erklärte, daß der unterzeichnete deutsch-russische Handelsvertrag trotz alledem zu einer bedeutenden Entwidlung des deutsch-russischen Warenumsatzes und Festigung der wirtschaftlichen Lage beider Länder führen werde.

Der deutsch-spanische Handelsvertrag.

Da das mit Spanien nach Kündigung des ersten Handelsvertrages bestehende Provisorium abgelaufen ist, ohne daß es gelang, eine Erneuerung bzw. den Abschluß eines neuen Vertrages herbeizuführen, bleibt vorläufig der vertraglose Zustand zwischen Deutschland und Spanien bestehen. Bekanntlich sind über Bremen große Mengen an Wein und Traubenmost nach kurz vor dem Verfallstag nach Deutschland eingeführt worden. Der mit Ende dieses Monats beginnende Südrückverkehr hat über die dortigen Häfen neue Verbindungswege nach Deutschland gesucht und wird so ermöglicht werden können, bis Anfang Januar den Hauptteil aus der spanischen Ernte ohne besondere Erhöhung der Preise bei autonomen Zollhöfen in Deutschland auf den Markt zu bringen. Spanien liegt daher bei Abschluß des Jahres durch den vertragslosen Zustand durchaus nicht unzufrieden geworden, während liebrebend für die deutsche Industriezufuhr das spanische Weingebiet im großen Ganzen geliebt bleibt. Die Lage verändert sich erst zu Ungunsten Spaniens mit Beginn des neuen Jahres und erreicht etwa Ende August erst wieder eine Besserung. In dieser Hinsicht wird also von deutscher Seite aus allein es möglich sein die gewünschten Vorteile im deutsch-spanischen Handelsabkommen unserer Industrie zu sichern.

Reichswirtschaftsrat und Verfassung

Die Referentenamt über den Reichswirtschaftsrat, die im Reichswirtschaftsministerium ausgearbeitet wurden, liegen nunmehr vor und werden der Reichsregierung benachrichtigt zu gehen, von wo sie dann weiter zur Durchberatung an die Vertretern der Länder und beteiligten Reichsvereins gelangen. Grundlegend für die Gestaltung der Aufgaben des neuen sachverständigen „Parlaments“ ist die in Artikel 165 der Reichsverfassung vorgesehene Bestimmung über die Bildung einer Instanz, die bei sozial- und wirtschaftspolitischen Entscheidungen von grundsätzlicher Bedeutung beratend teilzunehmen soll. Dementsprechend ist auch die Stellung und Befugnis des Reichswirtschaftsrates in dem neuen Entwurf geregelt worden, wobei es von Bedeutung ist, daß er das ihm in der Reichsverfassung zugeordnete Recht, eigene Gesetzentwürfe zu beantragen, erhalten hat. Für die Betrachtung des Reichswirtschaftsrates zugleich dem als Wirtschaftsparlament gehalten ist ebenfalls in dem Entwurf vorgesehen. Bekanntlich ist es weiterhin, daß nur zur Vorbereitung, nicht zur Mitentscheidung bei der Gesetzgebung bevollmächtigt worden ist. Diese sachverständige Körperschaft soll eine Plattform bilden, auf der sich ein Ausgleich zwischen den Interessen der verschiedenen Produktionsgruppen, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer finden läßt. Die Gewinnung von anerkannten, aber den Interessengruppen nicht nachstehenden Sachverständigen ist ebenfalls in dem Entwurf vorgesehen. Bedauerlich erscheint es, daß mit Rücksicht auf die Autorität des politischen Parlaments die Gesetzentwürfe nicht vorher dem Reichswirtschaftsrat, sondern erst gleichzeitig mit ihrer Einreichung im Parlament unterbreitet werden sollen. Wenn auch letzte Entscheidungen über große wirtschaftspolitische Fragen immer von politischen Kräfteverbänden abhängig gemacht werden müssen, so hätte doch durch den Reichswirtschaftsrat eine Entlastung der politischen Entscheidung herbeigeführt werden können. Von Vorteil erscheint es, daß man die Beschränkung auf eine geringe Anzahl von Mitgliedern entsprechend den aus Wirtschaftskreisen geäußerten Wünschen durchgeführt hat.

Aus eigener Kraft.

Roman von Elisabeth Goedike.

6) Fortsetzung.
„Sie werden sehen, daß ein armer, geplagter Familienvater auch nicht so unbedingt zu beneiden ist. Kommen Sie her, vor sechs zu mir auf die Redaktion, dann fahren wir zusammen raus.“
„Was wird aber Ihre Frau Gemahlin zu dem ungetauften Gost sagen?“ fragte Röhmchild zögernd.
„Ich telephoniere ihr, damit sie sich darauf vorbereiten kann und die Suppe verlängert.“
„Ich möchte aber keinesfalls Ihrer Frau Gemahlin Unbequemlichkeiten bereiten.“
„Nee — nee, nie, ich sage Ihnen ja, ganz einfach. Ein Hals wird nicht geschädigt, wie für den verlorenen Sohn.“
„Dann werde ich selbstverständlich sehr gerne kommen, Herr Bergmann. Meinem besten Dank. Herz vor sechs finde ich mich bei Ihnen ein; bis dahin Gost besuchen.“
Röhmchild erhob sich und reichte Bergmann die Hand.
„Dieser ich übertrage auf „Ra, wollen Sie schon fort?“
„Ja, ich will versuchen, noch etwas zu arbeiten.“
„So, ja, Ra, also auf Wiedersehen.“
Röhmchild legte sich sorgfältig vor dem Spiegel einen kleinen Schal um den Hals und ließ sich von Kleiner den Mantel halten.
„Gestern traf ich Ihr Fräulein Cousine in der elektrischen Bahn“, rief er Bergmann dabei zu.
„Die Alfa?“
„Ja, Fräulein Grabis.“
„So“, machte Bergmann gleichgültig.
Röhmchild war jetzt mit seinem Anzug fertig, nahm seinen Schal, warf einen wilden Blick durch das Fenster auf das trübe Regenwetter und machte eine Abschiedsbeugung zu Bergmann.
„Also auf Wiedersehen!“
„Auf Wiedersehen!“

gewählt wurden, und Alfa hatte sich schon bereit erklärt, das Amt der Lehrerin zu übernehmen.
Als sie heute zu Bergmanns kam, trat Frau Elsa ihr schon auf dem gemächlichen, mäßig erwähnten Korridor entgegen.
„Kommt du wirklich, du ruhrende Seele!“ rief sie, sah sie um und lächelte sie, „ich habe dich bei dem Wetter gar nicht erwartet.“
„Nanu, wegen dem bösen Regen?“ fragte Alfa erstaunt.
„Böhsen? Es gießt seit heute früh“, sagte Elsa, nahm ihr den nassen Schal ab und stellte ihn in den Ständer aus gepreßtem Leder. Dann nahm sie Alfas Arm. „Kommt, leg oben ab und mach dich ein bisschen zurecht.“ „Ich habe dir schon trockenes Fußzeug ins Fremdenzimmer stellen lassen.“
Alfa lachte. „Aber ich bin ja gar nicht naß.“
„Ach“, natürlich, was sollst du wohl nicht! Bei dem Wetter in Arm gingen sie nun die laufferbedeckte Treppe hinauf und traten in das kleine Fremdenzimmer, und während Alfa das Fußzeug ablegte, setzte Elsa sich auf Sofa und fragte nach dem Befinden von Tante Grabis, was die Jungen machten, und ob sie gestern gut nach Hause gekommen wäre.
„Du“, sagte sie dann plötzlich, „du mußt heute hier bleiben und mit uns essen. Eduard kommt erst am sechs und bringt Röhmchild mit. Er klingelt vorhin an und sagte es.“
Alfa sah an ihrer Gestalt herunter. „Darauf bin ich nicht eingedacht“, meinte sie nachdenklich. „Ich habe des Wetters wegen ganz alte Sachen an.“
„Ach, das alte grüne Kleid dir sehr gut, ich mag es viel lieber als das neue blaue“, entgegnete Elsa, „und dann fänge ich Scheller am die Lampen, damit es nicht so hell ist, dann merkst kein Mensch, ob dein Kleid alt oder neu ist. Auf ein Dinner mach dich überhaupt nicht gefast. Ich war ja gar nicht auf Besuch eingedacht und hatte für heute bloß Schuh mit Reiss; das Schuh steht nebenbei noch recht ehrwürdig aus. Zum Glück hatte ich noch ein kleines Kleid im Keller, das nehme ich als zweiten Gang, und zum Nachhilf muß Eduard mit Apfelsinen mitbringen, das hilft nichts. Wenn er mir so unerwartet Besuch einladet, muß er auch was dafür tun.“
„Natürlich, das tut er ja auch gern.“
„Ja, ich möchte bloß wissen, warum er sich Röhmchild heute eingeladen hat. Er ist jetzt ein bisschen angegriffen, weiß er so fürchtbar viel zu tun hat, und nach Tisch hat er

dann immer das Bedürfnis nach absoluter Ruhe. Und nun bringt er sich plötzlich um sechs noch einen Gast mit.“
„Er hat ja so gern Gäste bei sich.“
„Ja, das ist es. Und Röhmchild ist ja auch ein reizender Mensch.“
Alfa wollte etwas erwidern und Elsa von ihrer Begegnung mit Röhmchild erzählen, aber sie kam nicht dazu. Erzwungene Kinder Schritte waren den Tür entlang gekommen und hatten vor der Tür des Fremdenzimmers an: dann ballerten vier kleine Hände gegen das Holz, und helle Stimmen riefen:
„Tante Alfa! Tante Alfa!“
Elsa sprang auf und öffnete die Tür.
„Meine Gostungen, ihr!“ rief sie, fing die beiden in ihren ausgebreiteten Armen auf und drückte sie an sich, als hätte sie sie noch lang nicht gesehen.
Die Jungen hatten heute aber nicht viel Sinn für die mütterliche Liebeskost. Sie zappten und riefen wieder:
„Tante Alfa, Tante Alfa!“
Elsa ließ sie los. „Na, lauft, Scherzkerle“, rief sie lachend.
Nun fürzten sie sich auf Alfa.
„Max hat sein Stiefel verlor’n“, berichtete Wolf.
„Und Wolf hat ein Elefant auf sein Tafel gemacht, wie in Zoologischen Garten mit so’n langen Schnabel“, rief Max dazwischen.
Alfa nahm sie beide an die Hand. „Kommt, wir wollen jetzt fleißig sein“, sagte sie, „und wenn ihr alles schon könnt und gut aufpasst, dann nehme ich euch nachher jedem ein Tier auf die Tafel.“
„Ja, ja“, lachten sie, „mit ein Hund wie unser Karo.“
Nun gingen die drei in das Kinderzimmer, wo die Arbeitstenden abgehakt wurden, und Elsa begab sich wieder nach unten, um die Vorbereitungen zum Mittagessen zu treffen.
Nach sechs kamen die beiden Herren. Als das Mittagessen für Erbschinken ankündigte, fürzten Wolf und Max irgendwas aus dem Hinterkopf hervor und sprangen an ihrem Vater in die Höhe.
„Witting, Witting, gib mir dein Gut.“
„Und mir dein Schirm.“
Max hatte sich an Bergmanns Arm gefaßt, und da dieser auf solchen kühnen Leberfall nicht vorbereitet war, ließ er die schwere Tüte mit den Apfelsinen fallen, das Papier zerbrach, und die Früchte rollerten über die Köpfe der Jungen hinweg auf den Fußboden.
„Ihr Rabauddand! Ihr Lumpengehül!“ schimpfte Bergmann und sah hilflos auf die Erde, wo seine Jungen pulsend den Apfelsinen nachkabbelten.

Fortsetzung folgt.



Die Exportvereinbarung sei bereit, der russischen Industrie ein Warenkredit in Höhe von 10 Mill. Mk. zu gewähren, unter Umständen auch mehr.

Zunächst der Vereinbarung, dem Außenhandelsministerium und dem höchsten Volkswirtschaftsrat seien Verhandlungen über eine besondere Konzeptionsart (Anschaffung russischer Rohstoffe gegen Einfuhr deutscher Waren) und über die Inbetriebstellung verschiedener Fabriken in Russland im Gange.

Weiterer Rückgang der Großhandelsindexerfer.

Berlin, 31. Oktober. Die Großhandelsindexerfer des Statistischen Reichsamtes ist um 0,6 v. H. auf 122,5 zurückgegangen.

Berliner Börse vom 30. Oktober.

Die Tendenz der Börse kennezeichnete sich als vorwiegend laufslos bei sehr kleinen Umsätzen. Die Kursgestaltung war nicht einheitlich, doch waren gegenüber dem Vortage vereinzelte Kursrückholungen festzustellen. Im weiteren Verlaufe gab die Kurse bei kleinen Umsätzen weiter nach.

Leipziger Börse vom 30. Oktober.

Die Börse eröffnete zunächst in erneut überlebend matter Haltung, um so mehr, als des fünftägigen Feiertages wegen bereits der Freitag-Berkehr den Wochen- und zugleich Monatsabschluss darstellte.

Die amtlichen Devisen.

London (1 Pfund Sterling) 20.329-20.379.
New York (1 Dollar) 4.195-4.205.
Amsterdam (100 Gulden) 168,79-169,21.
Brüssel-Antwerpen (100 Franc) 19,04-19,08.
Frankfurt (100 Reichsm.) 18,59-18,63.
Kopenhagen (100 Kronen) 104,47-104,73.
Oslo (100 Kronen) 21,175-21,225.
Paris (100 Franc) 17,70-17,74.
Wien (100 Kronen) 12,42-12,46.
Schweiz (100 Franc) 80,865-81,06.
Sankt Petersburg (100 Rubel) 60,92-60,18.
Stockholm (100 Kronen) 112,36-112,64.
Wien (100 Schilling) 59,12-59,26.

Berliner Produktionsmarkt.

Berlin, 30. Okt. Am Produktionsmarkt für Weizen bot die anwachsende Nachfrage nach neuer Weizen zur Erfüllung von Exportaufträgen per Oktober eine Stille. Auch für spätere Termine fand Absatzverläufe in Weizen wahrheitsgemäß. Roggen wurde billiger, da das Inland reichlicher anbot. Von Gerste war nur gute Ware begehrt. Hafer zeigte zur Wochenschwächung. Weizen und Futtererträge waren still.

Anteilige Produktionspreise.

Berlin, 30. Okt. Getreide und Devisen, per 1000 kg, laut per 100 kg in Reichsmark.
Weizen, märk. 214-217, Ost. 285,50-297, Dez. 292 bis 299, März 237; Roggen, märk. 144-147, Ost. 164,75 bis 165, Dez. 165, März 174,50; Sommergerste 195-216; Futtergerste 151-163; Hafer, märk. 166-176; Weizenmehl 26,75-30,75; Roggenmehl 21,25-23,25; Weizenfelle 11,30-11,50; Roggenfelle 9-9,90; Weizenstroh 26-32; Kf. Stroh 25-27; Futtererbsen 19-22; Bohnen 18-19; Ackerbohnen 20-22; Wicken 22-25; Lupinen 12-12,50; Kapselrüben 14,80-15; Beirüben 21,80-21,90; Ferkelhälften 8; Ferkelhälften 9,40-9,60; Kartoffelrüben 13,30-13,70; Sojabohnen 20,40-20,50.

Kotenkurse.

Vien 69,05-69,73, Schweizer 80,62-81,02, Desterreicher 58,95-59,25, Italiener 16,59-16,64.

Berliner Metallpreise.

Elektrolytkupfer 188,25, Nodzin 70,00-80,00, Plattenzinn 69,00-70,00, Aluminium 235-240, Nickel, rein 340 bis 350, Silber (ca. 900) 95,0-99,0.

Leipziger Freiverkehr vom 30. Oktober 1925.

Altenburg Oblast 49, Dresden Oblast 49, Chemnitz Oblast 49, Leipzig Oblast 49, etc.

Die mitteldeutsche Industrie in Russland.

In Moskau ist ein Vertreter der Exportvereinigung des Verbandes der mitteldeutschen Industrie, Walter, eingetroffen, dem Freiverkehr ein großes Interesse der mitteldeutschen Industrie an der engeren Gestaltung der deutsch-russischen Handelsbeziehungen zum Ausdruck brachten.

Effektentafel (mitgeteilt von der Commerc- und Privatbank Merseburg)

Table with columns for Anleihen, Renten, and various bonds. Includes entries like 'Doll. Schatz', 'Anleihen', 'Renten', 'Banknoten', etc.

Die hinter der Aktienbesetzung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldkurs. Der dahinter verzeichnete Kurs ist in Goldprozent zu verstehen.

Leipziger Börse vom 30. Oktober 1925.

Table with columns for Anleihen, Renten, and various bonds. Includes entries like 'Banknoten', 'Anleihen', 'Renten', etc.

Salzliche Börse vom 31. Oktober 1925.

Table with columns for Anleihen, Renten, and various bonds. Includes entries like 'Banknoten', 'Anleihen', 'Renten', etc.



Vor der Stadtkirche!
Zum ersten Mal in Merseburg zum Jahrm
 Das schönste Verkaufsgeschäft mit wunderbaren Viehseifen ist die **Original-Oberbayerische Mischbäckerei**.
Ohne Konkurrenz! Garantiert echtes Alpenkräuter-Gesundheitsbrot.
 Ist dort zu haben. Besteht aus dem bewährten Feinmehl aus der herrlichsten Weizenart. Seine Bestandteile sind: Garantiert bestes Weizenmehl, Honig, Schokolade, Zucker, sowie die hervorragenden starken Alpenkräuterextrakte, welche vorzügliche sofortige Hilfe für Magen-schwäche und -leiden leisten. Die Ware hat hohen Nährwert und ist sehr magenstärkend, vorzüglich als Kaffee-, Tee- und Weinbeigabe.
 Das ist der lustige Mischbäcker Toni.
 Der allen Leuten wohlbekannt, auch bei der „Mischbäcker Toni“ die magenschwachen besonders bedacht u. hat den echten „Gebirgs-Englitz“ mitgebracht, welcher im Eingeläuschkaffee zu haben ist.
Die Originalware gibt es nur echt und allein in der Verkaufshütte selbst.

Wädel - Wanderer - Panther - Diamant
Fahrräder
 Wanderer - Jügendapp - **Motorräder**
 Auto-Benzin. Auto-Diele.
 Leistungsfähige Reparaturwerkstatt
 Eigenes Schweißereianstalt.
Max Schneider,
 Merseburg, - Mechanikermeister
 Schmalzstraße 19. Fernruf 479.



August P. Schulke
 Werkstätten f. Wohnungskunst
 Filiale Leipzig Georgstr. 7c (Ri. - Hotel) Ecke Schützenstraße.
Preismerte Möbel
 Großzügiger Einkauf. Eigene Großfabrikation.

Herstellung qualitativer Serienmöbel. Diese 3 Faktoren haben einen auffallenden Preisabbau meiner Ware zugelassen. Meine Sonderangebote haben fast den Freieinspreis erreicht.
 Eichen Speisezimmer Stuhl 1,80 m br. kompl. Mk. 875.-
 Daselbe mit 6 Lederstühlen Mk. 1050.-
 Eichen Herrenzimmer Bücherstisch 1,30 m br. Mk. 875.-
 Eichen Schlafzimmer Schrank 1,80 m breit Mk. 890.-
 Birke Schlafzimmer Schrank 1,80 m br. kompl. Mk. 1575.-
 Zimmer-Einrichtungen, Küchen und Einzelmöbel in mittleren und besseren Preislagen. Bei fortwährender Zahlung 5% Skonto. 3 Monate Ziel ohne Verzinsung.
 Mit Rücksicht auf die Kapitalknappheit gemähre ich Zahlungsvereinfachung bis zu 12 Monaten. Kostenlos Lagerung. - Lagerbeluch erbeten.

Persil
 für alle Art Wäsche!

Das ist gerade der besondere Vorzug, den dieses einzigartige Waschmittel bietet! Sie können es für Woll-, Bunt- und Seidenwäsche genau so gut verwenden wie für die Weißwäsche auch! Empfindliche Stoffe wäscht man natürlich niemals heiß, sondern - je nach Art und Farbe - kalt oder schwachwarm.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener
MÖBEL
 an O. Scholz Ww., Merseburg
 Gothardstr. 34. - Telefon 458.

Wollwaren empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
Wäsche und E. Nürnberger
 Strümpfe Brüßl 7 Rein Laden. Brüßl 7

Verlangen Sie nur noch
Holländerin
 Buttermilchseife

 Seit 20 Jahren beliebt u. unerreicht in Güte, Milde u. Wohlgeruch. Überall zu haben. Preis pro Stück 35 Pf.
 Alleinige Hersteller:
GUNTHER & HAUSSNER A.G.
 Seifen- und Parfümeriefabrik, Chemnitz (Gegründet 1862).
 Vertreter und Fabriklager für Leipzig und Umgegend:
Walther Meyer,
 Leipzig-Go., Menckestr. 21. Tel. 51 565.

Warnung vor umherziehenden Teppichhändlern!
 Wie alljährlich, so tauchen auch in diesem Herbst überall da, wo ein gewisser Wohlstand vermutet wird, stadt- und landfremde Hausierer auf, die brieflich oder telefonisch zur Besichtigung ihres vorübergehend in irgendeinem Hotel untergebrachten Wanderlagers orientalischer Teppiche einladen, oder einfach mit der Ware ins Haus fallen.
 Beschränkten diese wandernden Händler das Feld ihrer Tätigkeit meistens auf die größeren Städte, so verlegen sie sich neuerdings, weil die großstädtischen Zoll- und Polizeibehörden ihnen scharf auf die Finger passen, mehr auf kleinere Plätze und ländliche Bezirke. Sie stellen, um die Zeit auszunutzen, und notfalls wohl auch schnell wieder verschwinden zu können, neuerdings sogar das Auto in ihre Dienste.
 Es liegt auf der Hand und ist hundertfach erwiesen, daß beim Fehlen jeden Ueberblicks und augenblicklicher Vergleichsangebote diese Händler bei ihren Ueberfällen häufig Preise erzielen können, die der Interessent bei ruhiger Prüfung und Ueberlegung niemals zahlen würde und in den ansässigen Geschäften, wo er die volle Möglichkeit des Vergleichs und Abwägens hat, auch nicht zu zahlen brauchte.
 Erst kürzlich sind von seiten eines gerichtlich vereidigten Sachverständigen Fälle festgestellt worden, in denen so überumpelte Käufer den Hausierern Preise für orientalische Teppiche zahlten, die fast 100% höher lagen, als die, die ihnen später in ansässigen Geschäften für sogar bessere Ware genannt wurden.
 Neben der Gefahr der Ueberverteilung können sich die Käufer aber auch noch der Beschlagnehmung der Ware aussetzen, da nämlich, wo der Händler den Behörden den Nachweis der ordnungsgemäßen Einfuhr und Verzollung schuldig geliebt ist.
 Der Orient-Teppich ist eben durch und durch Vertrauensartikel und sollte deshalb eigentlich ebensowenig von umherziehenden Händlern gekauft werden, wie eine „goldene“ Uhr abends unter der Laterne.
 Wir warnen also Liebhaber orientalischer Teppiche vor den Angeboten der wandernden Händler.
 Verband deutscher Teppich- und Möbelstoffhändler e. V., Leipzig.

Gestrickte
Damen-Jacken
 in Wolle und Kunstseide
 Jumper - Blusenschoner
 Berchtesgadener - Jäckchen
 empfiehlt in reicher Auswahl und vielen modernen Farben preiswert
H. Schnee Nachf.
 A. & F. Ebermann
 Halle a. S. - Gr. Steinstr. 34

Salle'sche Zeitung
 Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.
Bestes
Insertionsorgan
 des mitteldeutschen Industriegebietes

Warum kaufen Sie nicht bei uns **Auf Teilzahlung?**
 Korb-Möbel - Bilder
 Grammophon, Gramphon-Platten
 Teppiche, Divandeecken
 Steppdecken, Bettvorleger
Große Auswahl! Billige Preise!
 7267
 Wochenrate: **nur 3 Mark!**
Eichmann & Co.
 Gr. Ulrichstr. 61
 Ring-Schulstr.

Klaar & Co.
 Inh.: G. Spilker
Weißentfels
 Ausstellungsräume
 Zidenstraße 45
Fabrik, Kalandrie
 liefern einflussige
Küchen
 Ziehung 1.-19. Novbr.
Naturschutzpark-Geld-Lotterie
 4018 Gew. der 1. Ziehung - 120 000
 60 000
 40 000
 20 000
 Orig.-Lose a nur Mk. 3.30
 Porto u. Liste 35 Pf. extra
 empf. u. versch. a. u. Nachn.
Emil Stiller
 Hamburg, Goldmannstr. 29.
 Bald. Bestellg. eroflicht.

Richtung!
 Wer übernimmt für Merseburg und Umgegend den **Alleinvertreter** eines gel. Artikels? Bietet leichte und gute Gewürze, Fachkenntnis nicht nötig. Betriebskapital 200-300 Mk. erforderlich. Ein-erhalten. Mehr. jährlich unter A. K. 20 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.
Große Erfolge
 i. all. Städten veranlassen uns a. d. Platz den Verkauf m. rat. Haushaltungsartikeln an tüchtige organisationsfähige Verkäufer, auch Damen zu vergeben. Anfragen an Vingers & Co. Magdeburg 9, Zentrif. 8.
Kontorist(in)
 zum 1. November gesucht. Bedingung: Gute Handschrift, Beherrschung der Stenographie und Schreibmaschine. Angebote unter 258,25 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Bobl
 164.
 Der ich
 nlichste
 Der ich
 schert
 die W
 wenn wi
 ich ist,
 erbeide
 schäpfer
 gemein.
 eine gele
 geht nich
 haben wi
 höheren
 reibelt i
 bewiffen
 freilich
 brächt m
 bringen.
 Durch Un
 den and
 wiffen m
 lauern i
 freit. D
 Sachhalt
 Wer d
 nicht fol
 heilig
 und das
 Das u
 nieberei
 den heil
 als kind
 Das fe
 des Meir
 und Beg
 Wege hin
 bändig.
 Das B
 Mensch
 nach halt
 folgt der
 „Des s
 Er lie
 Dum
 Der re
 So ist
 anabhäng
 das man
 wiffen E
 der inner
 überbro
 beiebt un
 Und fo
 licht zu
 Es gilt
 Größe de
 Eintrime
 veranfal
 hallenjer
 Stadthe
 ja es w
 Das kin
 funktion
 bieten di
 zu geben
 Das b
 Wilhelm
 hausorch
 gram,
 dem Dr
 Prof. D
 Wer i
 der von
 Symphon
 hatte, de
 Wie u
 Wilhelm
 Symphon
 als gar
 nung „Z
 Ziehung
 der be
 des Gel
 Fortwär
 und mu
 und den
 An den
 Siege.
 Des
 Aufgeh
 genten
 Zeitache
 in der
 leben u
 somit a
 „Karia“
 als feim
 Wiederg

Dom schöpferischen Gewisse...

Wer vor seinem Schöpfer sündigt, der muß dem Arzt in die Hände fallen. (Straß 38, 15.)

Das Gehege Wert ist beschreiben in ihrem Herzen, sinnen sie Gewissen ihnen jaget, dazu auch die Gedanken, die sich untereinander verlagern oder einfüßigen. (Wdm. 2, 15.)

Wohl mit keinem Worte wird in der Gegenwart so viel gesprochen als mit dem Ausdruck „schöpferisch“.

Der dem Gewissen, der Stimme des Schöpfers in ihm, folgt, fällt dem Arzt in die Hände, denn er übertritt die heiligen Ratsregeln, die für Körper und Seele gelten, und das geschieht nicht ungestraft.

Das wahre, rege, schaffende Gewissen duldet nicht die Neben-, gemeinen Welt- und Lebensanschauungen neben den heiligen und göttlichen Zielen, zu denen der Mensch als Kind Gottes berufen ist.

Das schöpferische Gewissen schafft Ordnung in das Leben des Menschen, es gibt dem Menschen Kraft, alle Neigungen zu beugen, die dem Aufbau des Reiches Gottes im Wege sind, aus dem Geizen zu reihen oder doch so zu dämmeln, daß sie keinen Schaden anrichten.

Das Böse, Schlechte, Gemeine in der Welt sieht ein Mensch mit starkem Gewissen als solche Dinge an, die uns noch halten im Kampfe für das Gute und Göttliche; darum sagt der „Petr“ im „Jaus“:

„Des Menschen Tätigkeit kann allzuleicht erschlafen, Er liebt sich bald die unbedingte Ruh; Drum geht sich gern ihm den Sinnen zu, Der reizt und wirkt und muß als Teufel schaffen.“

So ist bei einem wachen Gewissen die Religion kein bloßes andächtiges Träumen, nicht „ein für sich bestehendes Geschäft, das man abgeordnet von anderen Geschäften, etwa in gewissen Tagen und Stunden treiben könnte; sondern sie ist der innere Geist, der all unser, übrigens jeher Weg uns unterbrochen fortsetzt, Denken und Handeln durchdringt, belebt und in sich einleuchtet.“ (Fichte.)

Und so schaut das schöpferische Gewissen Gott von Angesicht zu Angesicht. Ueberall findet es Gott, es sucht ihn

nicht jenseits der Wolken, allentwärts findet es ihn; in dem Leben und Beispiel Gott ergebener Menschen, in bewegenden Leben solcher Menschen, die in Treue zu ihrem Gewissen ihr schlichtes Tagewerk verrichten. Und es steigt Gott in den armen, hilflosen, gekündeten Menschen.

In Freiburg an der Unruh erzählt mir die Beute folgende tiefinnige Sage von der heiligen Elisabeth: Sie hatte einst einen Ausfall in das Bett ihres Gewaltes gelegt. Der Landgraf hört davon und geht zornig in sein Schlafgemach. Wie groß ist aber sein Schreck, als er statt des ausfalligen, unheimlichen Mannes den Söldner in seinem Bett liegen sieht.

Und das Leid des Menschen läßt das Gewissen nicht zur Ruhe kommen. Alle Brüder und Schwestern sind Gottes Kinder, sind Teile von meinem Selbst, ihr Leid ist mein Schmerz, ihre Freude mein Glück.

Von Freunden bekomme ich eine Aufforderung zur Bruderschaft. Darin lese ich: Ein Künstler wurde aufgefordert, ein Bild zu malen, das den Verfall der christlichen Kirche darstelle. Er dachte lange darüber nach und fand endlich die ihm richtig erscheinende Lösung. Er malte eine modern eingerichtete, künstlich ausgeführte Kirche. Durch das offene Portal sah man die reichgeschmückte Kanzel, eine prachtvolle Orgel und herrlich gemalte Glasfenster. An der Tür links — eine einfache Büchse mit der Aufschrift: „Opferstod“ — aber sie war von Spinnweben überzogen. — Wo keine Opferfähigkeit mehr ist, schläft das Gewissen; und alle Gottesdienste sind dann wertlos.

Unser Volk wird nur dann erlöst, wenn das göttliche, schöpferische Gewissen kräftig und unaufhaltsam seine Arbeit verrichtet. R. Hemprich.

Kirmesfeier und Kirmesbrauch.

In unserer eigenen Heimat feiert man Kirmes meist erst am ersten Sonntag im November. Dieser Termin liegt ziemlich spät, und andere Teile unseres Vaterlandes sind bereits längst fertig mit dem Kirmesfeiern. Ursprünglich gab es überhaupt keinen bestimmten Monat, in dem Kirmes gefeiert werden mußte. Der einzige Grund für die Wahlung gerade im Ausgang des Herbstes besteht darin, daß dann der Landmann nicht mehr so sehr durch seinen Pflug in Anbruch genommen wird. Deshalb kann er sich jetzt schon einmal einige Tage gönnen.

Der Ursprung des Kirmesfestes und der damit verbundenen Festlichkeiten ist nicht geklärt. Wie bei so vielen anderen Festen gehen christliche und germanische Überlieferungen durcheinander, kirchliches mischt sich mit Naturfeiern germanischer Tradition. Die kirchliche Überlieferung läßt sich zurückverfolgen bis in die ältesten Zeiten. Schon damals, als es noch kein Christentum gab, war es üblich, den neugebauten Tempel mit heiligen Jochen, Kränzen und Bündern zu schmücken und bei dieser Gelegenheit die schönsten der Feldfrüchte zum Opfer zu bringen. Ähnlich ging es bei den Juden zu. Als das Christentum in die Welt kam, war die Sitte des Kirmesfestes bereits so fest eingewurzelt, daß auch die christliche Kirche die Sitte beibehielt und weiter Kirmesfeiern feierte.

Das Wort „Kirmes“, entstanden aus ferrenesse, bedeutet zunächst die am Kirchweihstage gefessene Messe, dann aber an diesem Tage abgehaltene Markt. Dem so wurde es das ganze Mittelalter hindurch gehalten; im Anschluß an die feierliche Messe am Kirchweihstage fand ein großer Saubermarkt statt, der Hauptmarkt des ganzen Jahres. Vor den Kirchen wurden Buden und Verkaufstände aufgebaut und sobald der Gottesdienst zu Ende war, wurde die Verkaufsmesse eröffnet.

So bekam die Kirmes allmählich immer mehr weltlichen Charakter. Während auf dem Jahrmarkt für den Winter eingekauft wurde, ging es in den heißen Herbst auf. Ueberall es wurden der verschiedensten Art, und die Maßhalten wurden besonders reich und festlich ausgeschaltet. Die „Freund-

schaft“ stellte sich ein, die schon wochenlang vorher eingeladen wurde. Die Götze und Lötzer des Randvierts lehrten zum Elternhaus zurück, und auch für den Soldaten, der seine Dienstzeit ablebte, war Kirmes ein beliebter Termin, um Urlaub zu nehmen. So wurde Kirmes ein richtiges Familienfest, an dem alle Glieder der Familie im Elternhaus zusammen kamen und mehrere Tage zusammen verbrachten.

Anfolge ihres katholischen Lehrganges wurde die Kirchweihfeier in der Anfangszeit des Protestantismus abgelehnt. Besonders in Niederdeutschland war das der Fall. Aber in Mitteldeutschland ließ sich die alte Sitte nicht so einfach ausrotten. Die Zuhörer waren zu sehr daran gewöhnt und wollten von dem Fest, das ihrer Eigenart in vielen Punkten entsprach, nicht lassen. Sie wußten, daß sie deshalb nicht wieder katholisch werden würden, wenn sie auch als Protestanten Kirmes feierten. So kommt es, daß heute kein Dorf in Mitteldeutschland ohne Kirmesfeier ist.

Von alten Sitten und Bräuchen hat sich heute nur noch wenig erhalten. Früher wurden die Dorfstraßen mit Girlanden geschmückt, durch eine Ehrenprozession zogen die Kirmesgäste in das Dorf ein. Der Festgesellschaft wurde durch eine feierliche Prozession eingeleitet. Am Nachmittag ging es zum Anger bei der Kirche. Zwei „Kirmesbuden“ sorgten für einen geordneten Verlauf des Festes, sie besorgten auf gemeinsame Rechnung das Bier und eröffneten mit ihren Mädchen den Tanz, der am Abend in einem Saal fortgesetzt wird. Am Abend bringt man den Dorfgeschulden, dem Pfarrer und Lehrer ein Ständchen. Am Montag vormittag muß einer von den Kirmesbuden eine Rede halten, während der andere Geldspenden sammelt zur Bekleidung der Intonien. Dann werden die Kirmesbuden für das nächste Jahr gewählt, deren Wahl durch den Schulzen schriftlich anerkannt wird.

Ein alter Brauch ist das Begleiten und Ausgraben der Kirmes. Am Schlusse des Festes wird ein Friedhofsbühl begraben, der bei der nächsten Kirmes wieder ausgegraben wird und dann unter Jubel zum Tanzplatz geführt wird. Befannt ist auch das Dammelnreiten. Der fertige Hammel des Dorfes wird angefaßt, mit Blumen geschmückt, und dann auf dem Anger bei Musik und Tanz geschlachtet, am Abend getreten und verzehrt. Vorher wird um das Fell des Hammels ein Wettlauf oder Wettreit veranstaltet.

Was sich im einzelnen an Kirmesüberlieferungen erhalten hat, kann nicht alles aufgezählt werden. Das eine ist sicher, daß man die Kirchweihfeier vorläufig nicht wird beibehalten können, auch wenn man es wollte. Nur auf das eine soll hingewiesen werden. Es geht gerade in der jetzigen Zeit nicht an, daß nur Essen und Trinken im Mittelpunkt des Festes stehen. So schon es ist, wenn bei dem Familienfest der Kirmes die Familien sich zu gemeinsamen Feiern zusammenfinden, so muß doch vor Überbetreibungen gewarnt werden. Man soll nicht alles aufgeben, was Kirmes ursprünglich ein kirchliches Fest war. Der Tag, an dem vor so und so viel Jahren die Kirche der Gemeinde eingeweiht worden war, er sollte gefeiert und festlich begangen werden. Und gewiß hat eine solche kirchliche Feiern auch heute noch ihren Sinn. Kirmes ist nicht nur eine Angelegenheit der Kirche und nicht nur ein Jahrmarkt und Volksfest. Welche Teile sollen zu ihrem Recht kommen, dann wird Kirmes richtig gefeiert.

Dr. Luther zum Volkstag.

Reichstagsrat Dr. Luther hat für den heute stattfindenden ersten Volkstag folgende fünf Grundsätze vorgegeben:

„Die Not unserer Zeit erfordert gebieterisch parlamentarische Haushalten von jedem einzelnen.“

„Zur Sparlichkeit und Einfachheit muß insbesondere die heutige Jugend erzogen werden. Hier mitzuarbeiten, ist die wichtigste Pflicht der Eltern, der Schule und Kirche.“

„Alle Kräfte gilt es zusammenzufassen, um durch Arbeitsamkeit und Sparlichkeit dem deutschen Volke eine bessere Zukunft zu sichern.“

„Kein Fennig darf unnütz ausgegeben werden.“

„Wer spart, hilft der Allgemeinheit.“

Halblicher Kunstbrief.

Halle, den 31. Oktober 1925.

Es gibt wohl kaum eine zweite deutsche Stadt von der Größe der alten Salz- und Saalkraft Halle, in der die Einflüsse der beiden Meere, der Elbe und der Saale, verknüpft werden. Trotzdem ist der rege Verkehr, den die Halleser gerade den Konzerten der Philharmonie wie des Stadttheaters entgegenbringen, nur freudig zu begrüßen — ja es würde zu wünschen, daß er immer so bleiben möchte. Das künstlerische Leben unserer Stadt hat durch die beiden Konzerteunternehmen zweifellos den größten Nutzen, bieten doch beide das äußerste auf dem Wege vom Westen zu gehen.

Das bewies einerseits die Philharmonie mit der Benutzung Wilhelm Fürtwänglers und seines weltberühmten Gewandhausorchesters — dafür genüge andererseits auch das Programm, welches Gen.-Musikdir. Erich Wänd in Weimar mit dem Dirigenten der Halleschen Robert-Rantz-Singakademie, Prof. Dr. Alfred Rahlfes aufgestellt hatte.

Der Wilhelm Fürtwängler ist schon oftmals gehört hat, der wußte, daß Johann Brahms in seiner berühmten G-moll-Symphonie Nr. 4 in ihren den besten Zinnetrennen gefunden hätte, den die Musikwelt zur Zeit heilen kann. Mit welcher Liebe und Hingabe, mit welchem künstlerischen Nachempfinden Wilhelm Fürtwängler die tragische der vier Brahms'schen Symphonien zu vermitteln versteht, kann man nicht anders als grandios bezeichnen. Auch mit der symphonischen Dichtung „Don Juan“, mit der Richard Strauss an die epische Dichtung Vergils anknüpft, bewies Fürtwängler, daß er der beste Dirigent ist. Aufwärts der 100. Wiederkehr des Geburtstages von Johann Strauß verhalf Wilhelm Fürtwängler mit seinen in allen Gruppen meisterhaften und mustergheltigen Orchester dem herrlichen „Kaiserwalzer“ und dem volkstümlichsten Werte des Wiener „Wallerkönigs“ An der schönen blauen Donau“ zu einem überwältigenden Siege.

Daß die Städtischen Symphonieorchester durch die Hingabe der Robert-Rantz-Singakademie mit ihrem Dirigenten viel gewonnen haben, ist eine nicht zu bestreitende Tatsache. Und ein gemeinsames Zusammenarbeiten dürfte auch in der kommenden Zeit uns zu manchem künstlerischen Erfolg verhelfen. Den Höhepunkt des letzten Konzertes bildete somit auch Johannes Brahms' tiefempfundenes Chouerwerk „Kama“, dessen Schönheit Prof. Dr. Alfred Rahlfes als feinfühligster Dirigent vollkommen erschöpfte. Auch an der Wiederkehr der Brahms'schen „Arioso“ aus Goethes Darg-

reise — die der Beherregangverein mit gutem Ton sang — erkannte man in Maßhalten des alles beherrschenden Chor-dirigenten. Das die prächtige „Arioso“ nicht zur Wirkung kam, die man erwarten mußte, lag lediglich an der unvollkommenen Besetzung des Orchesters. Die Musik in der feierlichen Messe am Kirchweihstage fand ein großer Saubermarkt statt, der Hauptmarkt des ganzen Jahres. Vor den Kirchen wurden Buden und Verkaufstände aufgebaut und sobald der Gottesdienst zu Ende war, wurde die Verkaufsmesse eröffnet.

So bekam die Kirmes allmählich immer mehr weltlichen Charakter. Während auf dem Jahrmarkt für den Winter eingekauft wurde, ging es in den heißen Herbst auf. Ueberall es wurden der verschiedensten Art, und die Maßhalten wurden besonders reich und festlich ausgeschaltet. Die „Freund-

schaft“ stellte sich ein, die schon wochenlang vorher eingeladen wurde. Die Götze und Lötzer des Randvierts lehrten zum Elternhaus zurück, und auch für den Soldaten, der seine Dienstzeit ablebte, war Kirmes ein beliebter Termin, um Urlaub zu nehmen.

den 32 Jahren ihres Bestehens so viel zur Förderung des literarischen Interesses in unserer Stadt beigetragen hat, insfolge des Verlustes ihres Vermögens durch den Währungsverfall der Götze gegenüber, ihre Tätigkeit einstellen zu müssen, falls die Stadt der Wiltzler nicht wieder um ein Verdrächtliches wächse. Sie richtet daher einen dringenden Aufruf zum Beitritt an alle, für das Schrifttum zu bewegen Kreise“ in Halle und Umgebung. Ziel geäußerte Beteiligung sollen in diesem Winter noch sechs Vortragsabende stattfinden, für die unter d. von Hofmannsthal, Ricardo Zsch, Arno Wald, Friedrich Biersdorf, Hermann Curie, Ina Seibel, Stefan Jmeiz, Max Kleinhardt und anderen eine Auswahl getroffen werden soll.

Auch kunsthistorisch brachte die vergangene Woche manches Interessante. Neben den lebensvollen Ausstellungen des Künstlervereins auf dem Flug“ in der Gartenschloß und in den Räumen von Tausch und Große und dem Wettbewerb für das Kolonial-Kriegsdenkmal veranstaltete der Sächsische Kunstverein im Vortragsaal der Moritzburg einen Vortragszyklus über die Entwicklung der bildenden Künste in Deutschland von 1900-1925, in welchem Prof. Dr. Griebach (Weisau) als erster über die Entwicklung der deutschen Baukunst in den letzten 25 Jahren sprach. Die Begriffe Impressionismus und Expressionismus, die wir für Malerei und Plastik anzunehmen geübt haben für die Baukunst keine Giltigkeit. Für die Gruppe von Bauern, die auf die Jahrhundertwende entfallen, hat man den Namen Jugendstil gegeben. Dieser Name hat heute bereits wieder vollkommen vertrieben. Vom Kunstwerke herkommend, verfuhr diese Bewegung lebensfähig von historischen, ornamentalen Stile zusammen. Diese Abkehr von den Formen der Vergangenheit, das starke Gegenwartsbewußtsein, das Verlangen nach einem hingemäßen Ausdruck für die eigentlichen Ideen der Zeit ging vom Jugendstil aus, auf die modernere manuskript, im Gegensatz zum romantischen Ideal folgt der Gegenwartskraft dem Worte: „Wilde Künstler beide Welt, die niemals war und niemals sein wird.“ Nicht im mittelalterlichen Kirchenbau, im Bau von Rathhäusern der Renaissance oder von Barockschlössern, sondern in der Errichtung von Fabrikgebäuden, Bureaus und Bürohäusern drückt sich der Stil des 20. Jahrhunderts am deutlichsten aus.

Wie in keiner anderen Kunst prägt sich der Gegenwartsgestalt so stark wie gerade in der Baukunst, die das beste Zeugnis dafür ablegt, daß nicht das Idealien sondern das Materielle Trumpf der Zeit ist.

Kurt Hennemeyer.

Wen des Grafen Ludner.

Graf Felix von Ludner will die Welt umsegeln. Diesmal wird der berühmte Kommandant des „Seeadler“ seine Kriegs- und Abenteuerfahrt durch Minenfelder und Blodabegürtel unternehmen, sondern seine Fahrt gilt friedlichen Zielen. Er wird mit einem stattlichen Viermastschoner, in den die feinsten Motoren eingebaut

die Weltreise des Grafen wird eine Triumphfahrt werden, die das deutsche Ansehen in hohem Maße heben wird.

Wer hätte nicht ein brennendes Interesse daran, daß dies geschieht! Von diesem Ansehen hängt der deutsche Weltmarkt ab, und wenn dieser blüht, hat der deutsche Arbeiter Lohn und Brot. Darum kommt der Ludnerfahrt solch ungeheuer große Bedeutung zu, daß ein jeder, gleich welchen Standes oder politischer Anschauung, für diese Fahrt werden sollte. Erfreulicherweise ist das Verständnis für deutsche Lebensnotwendigkeiten groß, besonders bei der deutschen Jugend, die ja Ludners Buch „Seetee!“ sojagun verlesungen hat. Vor allem besteht der brennende Wunsch, mit Ludner mitzufahren. 1600 junge Leute, darunter 500 Mädchen, haben sich zur Mitfahrt bei Ludner gemeldet. Eine begeisterte Mädchenliga aus Westfalen will Ludners Schiff mit blumengeschmückten Tauen aus dem Hafen ziehen. Ein kleines Mädchen hat davon gelesen, daß Ludner einfiel, der Not gehörend, 14 Pfannuchen entwendete. Um den Grafen in Zukunft vor solchen Abwegen zu bewahren, will das brave Kind auf dem Schiff das Amt der Pfannuchenbäckerin übernehmen. Jeder kann Graf Ludner all die Wünsche der deutschen Jungen und Mädchen nicht erfüllen, obgleich er eine stattliche Anzahl Schiffsjungen mitnimmt.

Die Weltreise wird voraussichtlich im März nächsten Jahres angetreten werden. Sie geht zunächst am europäischen Kontinent entlang nach Südspanien, von dort nach Newport, alsdann im Mittel- und Südamerika herum nach San Franzisko und von dort durch den Stillen Ozean, durch die Inselwelt von Polynesien über Neuseeland und Australien nach Hinter- und Vorderasien, durch den Indischen Ozean zum Kap der guten Hoffnung und um ganz Afrika herum wieder nach Europa. Auf dieser großen Reise wird Graf Ludner durch Vorträge, wie er sie bisher mit bestem Erfolge in Deutschland, Schweden, Oesterreich, Ungarn und der Tschechoslowakei gehalten hat, durch Vorführung seines Schiffes und Veranstaltung an Bord dazu beizutragen versuchen, dem deutschen Volke das frühere Ansehen und das alte Vertrauen wiederzugewinnen. Die ritterliche und aufrechte Art des Grafen und vor allem der sportliche Geist, der seine Vorträge befeuert, werden ihre Wirkung auch auf das uns bisher noch feindlich gesinnte Ausland nicht verfehlen; war es doch gerade diese seine Art, die ihm schon während des Krieges die Anerkennung und Bewunderung seiner Feinde errang.

Aber der Graf muß auch das deutsche Volk hinter sich haben. Es muß mit Verständnis und warmer Anteilnahme seine Fahrt begleiten und werdend für seine vaterländischen Ideen eintreten. Ludner hat seinem Schiff den Namen „Waterland“ gegeben. Möge es ein „glückhaftes Schiff“ werden, zum Besten unseres Vaterlandes!

Aus aller Welt.

Wieder ein Eisenbahnunglück in Frankreich.

Paris, 31. Okt. Bei Caen entgleitete gestern nachmittags um 2 Uhr ein Schnellzug. Die Lokomotive stürzte die erste Waggung hinab. Drei Personenwagen wurden zertrümmert. Zahlreiche Personen erlitten zum Teil sehr schwere Verletzungen. Sämtliche Insassen eines Abteils erster Klasse wurden mit gebrochenen Beinen aufgefunden.

— Eine auswändige motortechnische Erfindung. Die Berg- und Werkstätten führten jetzt eine Erfindung des Ingenieurs Versaell vor, die eine Umwälzung in der Motortechnik bedeutet. Die Erfindung besteht in einer Verdünnung der Motorkuppelung, die es ermöglicht, jeden Motor sofort unter Socklast anzulassen, ohne daß das Getriebe oder die Bindung darunter leiden. Die Werte haben mit der „Stam“-Kuppelung erfolgreiche Versuche gemacht und beabsichtigen, den alleinigen Betrieb und die Herstellung der Vorrichtung zu übernehmen.

— Ein englischer Standesprozeß. Großes Aufsehen erregte in ganz England der Londoner Prozeß gegen einen in China durch Handel reich gewordenen englischen Willkür namens Morris, der der wiederholten Berufung minderjähriger Mädchen angeklagt ist. Bereits am ersten Verhandlungstag wurde außerdem ein Duzend 15-jähriger Mädchen vernommen, die bekundeten, daß der Millionär aus China sie durch eine Annonce als Dienstmädchen gewonnen habe. Die Antworten auf diese Annonce seien an die Ledadresse einer russischen Kupfmacherei gegangen. Bei geeigneten Antworten seien Morris und seine Haushälterin bei den Eltern des Mädchens vorgefahren und hätten den Dienstvertrag abgeschlossen. Meist nach 48 Stunden ist dann Morris in das Schlafzimmer des betreffenden Mädchens eingedrungen und hat es verführt. Nach durchschnittlich vierzehn Tagen war der Hausherr der neuen Freundin überdrüssig und sie wurde entlassen. Da es sich durchweg um Mädchen aus anständigen Familien handelte, kam es nur in ganz wenigen Fällen zu schärfsteren Beschwerden bei der Polizei oder dem Gericht. Die Haushälterin Roberts schreie sogar nicht davor zurück, ihre eigene fünfzehnjährige Schwester ihrem Arbeitgeber anzuschließen. Zu den anderen merkwürdigen Eigenschaften des Morris gehörte das Halten einer Menagerie von Raubtieren und die Jagd fluchtartig mongolischer Hunde. Die Haushälterin hat Mädchen, die sich nach dem ersten Zusammentreffen mit Morris um Hilfe an sie wandten, darauf aufmerksam gemacht, daß die Sünde darauf befristet seien, die Mädchen zurückzuführen, bevor sie aus dem Park heransgelangen könnten.

— Zrode Banketts. Die Stadververwaltung von Glasgow hat kürzlich beschlossen, ihre Banketts bei offiziellen Anlässen künftig alkoholfrei zu gestalten. Die englische Presse nimmt dagegen vielfach Stellung, indem sie daran erinnert, daß „mercy od England“ über einen solchen Beschluß wahrscheinlich aufs höchste entsetzt gewesen wäre. Bei dieser Gelegenheit werden alle Beschlässe kommunaler Behörden erwähnt, so der Beschluß des Magistrats von Bristol im Jahre 1700, den beiden Bürgermeistern je ein unabhängiges Gemäß, einen sogenannten Schweinstopf voll Wein, zum Geschenk zu machen, und der Beschluß der gleichen Stadt im Jahr 1785, dem Herzog von Portland ein Haß Bier mit 128 Gallonen zu stiften. Nach andere Städte werden namhaft gemacht, die den Ruhm für sich in Anspruch nahmen, echte Bortetter des reinsten alten Englands zu sein.



werden, alle bedeutenden Auslandshäfen anlaufen, um Deutschlands Namen wieder Weltgeltung zu schaffen. Und Ludners Name bürgt für einen vollen Erfolg. Dies beweist schon Amerika, das mit großer Spannung Ludners Besuch entgegenfieht. 15 000 Ludnerverehrer in San Franzisko schreiben an den Grafen, er möge doch auch sie besuchen: „Ganz Amerika ist ludnertoll und fragt: Wann kommt er denn nun? Wird er auch zu uns kommen? In allen großen Städten und in allen pazifischen Häfen, die er berühren wird, werden triumphale Empfangsfeierlichkeiten veranstaltet werden.“ 10 000 Markt schieden die Neuseeländer, bei denen er zwei Jahre in Kriegsgefangenschaft lebte, dem Grafen, auf daß er seinen Besuch beschleunige. Auch aus anderen Ländern, um einige zu nennen, seien Japan und China erwähnt, wegen die Einladungen, so daß es schon heute feststeht,

Der gute Plüschmantel

ist immer von

Poewendahl's halle a. S.

große Ulrichstraße.

Die Kleidung der Dame vom Knie bis zu den Füßen.

Preis M. 1.50

Preis M. 1.50

Der altbekannte
Merseburger Kreiskalender
1926

herausgegeben unter Mitwirkung des hiesigen Heimatkundevereins ist soeben erschienen und in allen besseren Buch- und Papierhandlungen,

sowie in unseren Geschäftsstellen Hälterstraße Nr. 4 und Gotthardtstraße Nr. 38 (Halber Mond) zu haben. — Fernspr. 100/101

Auf Teilzahlung

Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlaflzimmer, Küchen u. Einzelmöbel zu ko. kurz enzlösen Preisen bei

Böttcher, Tischlern, Halle
H. II. Eingang C.-T.-Pas. 3. Tür rechts. III. Et.
Kein Laden. Qualitätsarbeit.

Zöpfe von 6 Mk. an empfiehlt und verleiht (auch auf Teilzahlung)

Alfred Kluge, Damen- und Herren-Frisier, Bahndorfsstraße 8. Telefon 234

Pflichten in 3 Tagen

geheilt durch Berlia-Salbe. Eine Dose Mk. 3.— Bei Nichterfolg Geld zurück. „Brenna G. m. b. H.“ Stuttgart H. 152, Weimarstr. 42.



Es ist wirklich erstaunlich

wie vorzüglich der echte Kaffeebohnen Malzstoffee schmeckt. — Und dabei kostet das ganze Pfundpaket nur 1.50 Pfennig!

Kleiderstoffe

von erlesenem Geschmack finden Sie stets im führenden Spezial

Pörsch & Kornills, Leipzig

Karos in den neuesten, geschmackvoll. Mustern, 100 cm br. 5.50 4.75
Bordürenstoffe letzte Neuheit, aparte Streifen u. Farben, zusammenstell., 120 cm br. 14.50 12.50
Frissé gestreift, für Kleider und Kompletts, 120 cm br., in modernen Farben, äußerst preiswert 6.50
Mantelflausch weich u. mollig, Stranzierware, in plati und kariert, 130 cm br. 7.50 6.50
Velours de laine für den Herbstmantel in allen Modefarben, 130 cm br. 12.— 9.50

Kleider-Velvet tief schwarz, für das Straßenkleid, florste, solide Qualität, 70 cm br. 6.00
Kleidersamt in allen modischen Farben, die große Mode für das aparte Stil- und Nachmittagskleid, beste Qualitäten, 70 cm br. 6.75
Seal-Plüsch in schwarz und seabraun, das schönste für den eleganten Mantel, 125 cm br. 21.— 19.— 16.50

Waschsamt feine Rippe, in leuchtenden Farben, 70 cm br. 4.50
Crepe de chine schwarz, weiß und viele neue Farben, 7.50
Crepe Marocaine schmiegsames, apertes Gewebe für Kleider, 8.50
Herrenstoffe in einer Riesenauswahl, von den billigsten bis zu den best. Qual., 140/150 cm br. 14 50 12 50 6 75

Armmäische (Mädler-Pass.)

Rips der beliebte Modestoff, erstklassige, schöne Qu.l. in den neuesten Farben: Rosenholz, Arriehocke, Alpenveilchen, Lavendel, Terracotta, Wildeisen, Wolle mit Seide, solide im Tragen, reiche Farbauswahl.
Eolienne weiche Kleiderware, in einfarbig und kariert, für das Stükklein.
Taft in großer Auswahl, für das praktische Schükklein.
Kinderschotten neue aparte Streifen, für die warme Hauskleid.
Blusenflanelle Strapazier-Qual.
Hauskleiderstoffe

Unsere 9 grossen Schaufenster empfehlen wir Ihnen zur gefl. Beachtung.

Gebr. Bethmann,

Werkstätten für Wohnungskunst Halle a. d. S. Große Steinstraße 79-80.

Antike Möbel

Kein Haushalt ohne **Rotband-Kohlenanzünder** direktes Kohlenfeuer, ohne Holz, find billiger als Holz, Pakete für 25 Pfg. zu haben in der **Michel-Brikett-Verkaufsstelle m. b. H.** Neumarkt 67 Fernruf 82

Sie haben den Vorteil

wenn Sie **Beerenobst, Obstbäume, Rosen, Bierkräuter, Stauden** im Herbst pflanzen. Bei Bedarf in solchen empfiehlt sich **Albert Trebitz** Gartenbaubetrieb Nordstraße Fernruf 10.

Leere Kisten und Margarinekübel preiswert zu verkaufen bei **D. Tragdorf** Neumarkt 6.

Beachtenswerte

WÄSCHE-ANGEBOTE



Für das was wir bieten sind unsere Preise unerreicht niedrig!

A. HUTH & CO. A. G.

Halle-S. / Gr. Steinstr. 80/87 / Marktplatz 21

Möbel!

Speisezimmer, Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel jeder Art. Auch **Teilhahung Letsch, nur Halle, 18 Alt. Markt 18** an der Moritzkirche.

Obstbäume hochst., halbt. u. Zwergobst in besten Sorten, sowie Beerenobst — hochst. — Rosen u. Baumobst empfiehl.

Georg Franke Marckstr. 70. Fernruf 1900.

Wer sich **verheiraten** will abonniere die Monatszeitschrift **„Lebenslust“**. Erscheint alle 14 Tage mit über 300 Beiträgen. Neuausgabe vierteljährlich Mt. 8.— (verschlossen) Verlagsdruckerei **Blotzherer Stuttgart, Schlißbach 404.**

Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen und Einzelmöbel jeder Art. Empiehl. in großer Auswahl.

G. Schaible Möbelfabrik Halle-S., Gr. Märkerstr. 26 am Ratskeller.

Drainierrohre in bester Ware sind vorrätig bei **Eugen Hülsmann, Fabrik Altenbach bei Burgun.**



Unserer verehrlichen Kundschaft, sowie unseren werten Geschäftsfreunden die ergebene Mitteilung, daß wir vom 1. November d. Js. ab unsere **Büro Räume und unser Hauptlager** von Neumarkt Nr. 67

nach der **Nulandstraße**

in das Grundstück des Herrn Louis Weniger, dicht am Güterbahnhof, verlegen.

Wir bitten, von diesem Zeitpunkt ab im schriftlichen und Kaufverkehr sich nur dieser Anschrift zu bedienen. Merseburg, im Oktober 1925.

Michel-Brikett-Verkaufsstelle m. b. H.

Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen.

Motoren

zu billigsten Preisen.

Kostenanschläge und Beratung durch Sachverständige unverbindlich und kostenlos

Sandkraftwerke

Gotthardtstr. 29 Installationsbüro Merseburg Fernruf Nr. 221

Liföre halb so teuer

wenn Sie, wie schon Ihre Eltern und Großeltern es taten, sich ihre Schnäpfe mit den echten Reichel-Essenzen leisten können. Sie können sich dann eben, auch den köstlichen Gläser leisten und in vollgenügendem genießen. Machen Sie keine anderen Verläufe, beschaffen Sie auf **„Reichel-Essenzen“**, die älteste Marke, die vollwertige Qualität und gutes Gelingen verbürgt. Erhältlich in Drogerien und Apotheken. Dr. Reichel's Rezeptur ist beliebt und beliebt über liefert durch **Otto Reichel, Berlin Reichel-Essenzen** — Die Marke der Kenner.



Bleikristall-

Schüsseln, Jardiniere, Teller, Aufsätze, Bowlen, Rahmsätze, Römer, Vasen in großer Auswahl, billigste Preise.

Paula Buhl, Halle a. S., Johannisplatz 12. — **Kein Laden.** 5 Minuten von der Haltestelle Pfännerhöhe der elektr. Fernbahn!

Wo kaufen Sie eine gute Qualität Schuhwaren?

Herren-Arbeitschuhstücke v. 7,50 M an Damen-Schuh u. Gampenschuh v. 6,50 M an Herren-Sonntagsstiefel (Rohmen) v. 13,50 M an Kinder-Stiefel 21/22 2,50 18/19 v. 2,00 M an Laugs, Halb- und Sportstiefel, bagrisches Fabrikat, sowie elegante Schuhe in reichster Auswahl bei

Rich. Schmidt jun., Schuhmachermeister Gettenbergstr. 3/5. Größtes Schuhlager am Platz.

Der Hausfreund

(Familienbeilage^o zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 46

Merseburg, den 31. Oktober

Die Dampferfahrt.

Stizze von Hedwig Stephan.

Nachdruck verboten.

Hermann saß in Frau Werntens kleinem Salon und wandte ab und zu lauschend den Kopf. Ließ sich Christa denn heut gar nicht sehen?

„Es ist wirklich zu freundlich von Ihnen, Herr Pelchau, daß Sie uns selbst die Geschenke für unsere Verlobung am Sonntag bringen!“ sagte Frau Warnken. „Und Ihrem Herrn Vater sagen Sie bitte herzlichst Dank im Namen unseres Heims für sein Anerbieten, uns einen Dampfer zur Verfügung zu stellen. Wird er uns denn die Freude machen, mitzukommen?“

„Nein, gnädige Frau — er muß leider über Sonntag nach Bremen — aber ich werde mich bemühen, ihn möglichst würdig zu vertreten! Uebrigens sollte ich noch fragen, auf wieviel Personen der am gerechnete wird — wie Licht würde auch unsere Parkasse genügen —“

„Nun, zwanzig Kinder sind es und drei Kindergärtnerinnen. Christa und ich, und dann wollte sich Christas Freundin, Winifred Hoest, gern beteiligen — ich glaube, sie ist Ihnen vom Winter her noch bekannt?“

„O gewiß!“ bestätigte Hermann mit einer höflichen Verbeugung.

Aber bei Nennung des Namens war eine leise Unruhe in ihm aufgestiegen. Wie sollte er sich wohl der schönen, koketten Winifred nicht entsinnen? Und daß sie ihn auf-fallend bevorzugte, das würde wohl noch mehr Eindruck auf ihn gemacht haben, wenn er eben nicht nur Augen für Christa gehabt hätte.

Christa — wo sie nur blieb?

Er erhob sich.

„Dann darf ich mich wohl verabschieden, gnädige Frau. Meine Empfehlung an Frau ein Christa — ich bedauere sehr, daß ich sie nicht habe begrüßen können!“

Frau Warnken blickte ein wenig verlegen.

„Ja — meine Tochter ist in den Abendgottesdienst gegangen. Heut früh, als sie gerade zur Kirche wollte, kam Besuch — und ein Sonntag ohne Kirchgang, der zählt für Christa gar nicht!“ —

Als Hermann durch den Garten und auf die Straße zuschritt, hatte sein angenehmes, offenes Gesicht einen verdrießlichen Zug, und die Zähne nagten an der Unterlippe.

Daß Christa jeden Sonntag früh zur Kirche ging, nun, dagegen war nichts einzuwenden, — aber, wenn ein Hindernis eintrat, daß sie dann den Besuch durchaus abends nachholen mußte — war das nicht ein wenig übertrieben?

Hermann Pelchau konnte keineswegs leichtfertig, auch nicht einmal oberflächlich genannt werden; er gehörte nur zu den Menschen, die über Dinge, die etwas tiefer schürfen, nicht gern nachdenken. Das war so bequem, und wenn alles gut und glatt im gewohnten Gleis ging, tat es ja keinen Schaden. Er hatte auch immer angenommen, seine zukünftige Frau müßte in dieser Hinsicht mit ihm übereinstimmen — und daß Christa diese Frau werden würde, darauf hoffte er, seit er

ihr feines Köpfchen mit dem unmodernen Flechtenkranz und den wundervollen ernstesten Augen zum ersten Male gesehen hatte.

Nun, am Sonntag würden sie ja den ganzen Tag zusammen sein. Vieles konnte sich da klären, vielleicht sogar entschieden werden.

Aber es klärte und entschied sich gar nichts. Hermann konnte mit Christa kaum ein paar Worte wechseln, denn sie widmete sich ganz und gar den Kindern, spielte alle Spiele mit und bemühte sich mehr um sie wie die Pflegerinnen. Winifred Hoest dagegen, die in einem tomatenroten Kreppkleid sehr verführerisch aussah, machte ihm ihre schönsten Augen, lächelte ihm zu und unterhielt ihn sehr gewandt und witzig. In dem Baldlokal, wo sie dann Nachmittags Ankehrten, wurde auf der Diele getanzt und er fragte Winifred, ob sie nicht zusammen hineingehen und Christa auch dazuholen sollten.

Da lächelte Winifred wieder.

„Christa? Aber Herr Pelchau — Christa tut doch da nicht mit! Wissen Sie denn nicht, daß sie so ziemlich alles, woran wir armen Weltkinder unsern Spaß finden, als Sünde betrachtet? Eine Jazzband — entsetzlich! Höchstens das Harmonium gestattet sie oder mal einen Vortrag über die Mission in Timbuktu! — Aber wenn Sie mit mir vorlieb nehmen wollen — der Shimmy da drin gefällt mir, und die Geige klingt ja ganz temperamentvoll!“

Er tanzte also den Shimmy mit ihr und noch einen und dann einen Boston. Sie lag recht hingegeben in seinem Arm und er hielt sie ein wenig fester als nötig war.

Und als bei Sonnenuntergang der kleine Dampfer die Heimfahrt antrat, ließ Hermann die Damen auf dem Vorderdeck allein, setzte sich hinter die Kajüte auf ein zusammengeroßtes Tau, stützte den heißen Kopf in die Hände und hing unerfreulichen Gedanken nach.

Er hatte Christa doch so innig lieb — aber würde sie nicht vielleicht eine etwas schwierige Frau werden? Würde es den Kreisen, in denen sie verkehren müßten, nicht befremdlich vorkommen, wenn sie alle leichten geselligen Vergnügungen ablehnte — befremdlich und — lächerlich? — Hermann zuckte förmlich zusammen bei dieser Vorstellung. Nichts war ihm schrecklicher, als etwa aufzufallen oder gar lächerlich zu wirken. Winifred dagegen —

Plötzlich schreckte er auf. Was war denn das? Was war da geschehen? Er hatte etwas wie einen heftigen Stoß verspürt, das regelmäßige Stampfen der Maschine hörte auf, und jetzt schrillte die Dampfweiser so laut und anhaltend, daß es wie ein **Notzwei Klang**.

Hermann erhob sich und eilte zur Kajütentreppe; von unten kam ihm schon der Maschinist mit bestürztem Gesicht entgegen.

„Herr Pelchau — wir treiben! Die Sturbelwelle ist gebrochen! Und wenn wir nicht bald einen Schlepper treffen, der uns nach Haus bringt, dann kann das eine böse Geschichte werden! So ein großer Ueberseesdampfer fährt uns ja glatt in Grund und Boden.“

Hermann machte ihm lebhafteste Zeichen, zu schweigen, denn er hatte Christa und Winifred in der offenen Kajütentür bemerkt, aber es war zu spät. Ein gellender Schrei aus

aufgerissen.

„Sinken wir, sinken wir? Dann lassen Sie doch die Rettungsboote herunter, schnell, schnell!“ leuchte sie und klammerte sich krampfhaft an den Arm des Maschinisten.

„Rettungsboote haben wir keine, Fräulein — bloß drei Schwimmwesten.“

„Was, kein Rettungsboot?“ Winifred schnellte zu Hermann herum.

„Und auf so ein Schiff laden Sie uns ein — ohne Rettungsboot — das ist ja schändlich — das ist gemein — aber ich will noch nicht sterben — ich will nicht.“

Dabei warf sie sich auf die Bank neben der Keeling und brach in hysterisches Schreien und Schluchzen aus.

Hermann konnte sich nicht überwinden, zu ihr zu treten. Ihre Unbeherrschtheit, ihre kindische Todesfurcht stießen ihn zu heftig ab. Er wollte nach Christa sehen, und ob es vielleicht Not tat, sie und die Kinder zu trösten.

Er fand sie oben unter dem Sonnensegel, mitten unter der kleinen Schar, emsig beschäftigt, ihnen aus Papier „Möven“ zu kniffen.

Als sie ihn erblickte, ging sie ihm entgegen; in ihren klaren Augen war auch nicht der leiseste Schatten einer Beunruhigung zu lesen. Unwillkürlich legte er die Hand auf ihren Arm.

„Fräulein Christa, haben Sie nicht gehört? Es ist im Maschinenraum ein Unglück geschehen — wir sind in Gefahr — haben Sie nicht ein wenig Angst?“

„Angst?“ Christa schüttelte den Kopf. „Nein, Herr Pelchau. Wenn mir etwas geschieht, so ist es Gottes Wille, und ich bin stets bereit, ihm das Leben wiederzugeben, das er mir geschenkt hat.“

Zu anderer Zeit und an anderem Ort hätten Hermann solche Worte ganz gewiß verstimmt und verlegen gemacht — jetzt war er im innersten Herzen erschüttert von soviel glaubensstarker Zuversicht. Er ergriff ihre Hände und zog sie an seine Lippen.

Da ging ein zärtliches Lächeln über ihr Gesicht.

„Aber ich wünschte doch sehr, wir könnten leben bleiben und glücklich sein!“ flüsterte sie kaum hörbar.

„Christa, liebste Christa!“

„Herr Pelchau, Herr Pelchau, der Fairplay 6 hat uns bemerkt — er kommt schon längs!“

Hermann hätte ja in diesem Augenblick den Fairplay 6 gern sonst wohin gewünscht, aber es fiel ihm doch eine große Last vom Herzen.

„Na Gottlob — dann ist ja alles in Ordnung!“

„Ja?“ fragte eine schüchterne Stimme, und hinter dem Maschinisten kam Winifred hervor, sehr berweint und mit den Augen unruhig Hermanns Blick suchend.

„Ich war vorhin wohl sehr ungezogen, Herr Pelchau? Meine Nerven ließen mich im Stich — ich weiß wirklich gar nicht, was ich gesagt habe.“

„Oh, ich hatte auch gar keine Zeit, daran zu denken!“ versicherte Hermann fröhlich. „Ich habe mich nämlich soeben mit Christa verlobt!“

Und damit legte er den Arm um sie und führte sie zu ihrer Mutter.

Warum der Mensch singen kann.

Von Konrad Vitterer.

Die Würmer unter der Erde singen nicht, nicht einmal bei einem so herrlichen Reichenhans, wie ihn die Friedhöfe bieten.

Ich bin schon oft über die Gräber weggestiegen, habe auch schon an einem der Hügel gehorcht, aber Würmer habe ich nicht singen hören, sowenig wie ein Toter an seinen Sargbedel klopfte.

„Die Würmer singen nicht. Es scheint mir kein Gedeihen mit dem Singen dort drunten zu sein,“ sagte ich vor mich hin und ging aus dem Friedhof.

„Aber die Grille!“ meint ihr.

Was ist mit der Grille?

Daß ich nicht lache! Als ob die Grille unter dem Boden singe! Das wollt ihr doch mit eurer Frage sagen.

Wenn
Türsch.
und lol
oder w
gligert
Abe
Ein
dem 2
reiches
führern
fassend,
„Wieso das?“ wirst du erstaunt fragen. In diesem Buch heißt es, daß der Mensch in der Masse, also der Massenmensch, ein ganz anderer als der Einzelmensch sei. Er hätte er nun gerade so gut von den Fröschen sagen können. Sei gewiß: Wenn die abends in einem düsteren Tümpel zusammenpauken und am Himmel hängen sich Wolken zu einem Gewitter zusammen, als bestünde zwischen den Fröschen und dem werdenden Gewitter ein unerklärlicher Zusammenhang, dann ist der Frosch auch ein anderer geworden, er ist nicht mehr dieser schüchterne, verängstigte Patron, der vor deinem Schuh weghüpft.

Wenn die Grille singt, so hört sich das leicht und lustig an, und man denkt an sein Liebchen, oder wenn man kein hat, an irgend etwas ebenso Freudiges — —

Aber wenn die Frösche singen, stimmt mich das immer freudlos wie die Stanei in den Kirchen. Ihr Gesang hat etwas Religiöses an sich mit seinen eintönigen, rhytmischen Reihen. Etwas Dunkles und Gebanntes liegt darin.

Es ist nicht das richtige Singen.

Mag die Grille auch den ganzen Sommer lang über dem größten Sonnenbrand und kühlfesten Siertentau, mag das Heimgucken hintern alten Bauernherd noch den Winter dazu nehmen, zum rechten Sänger bringen auch sie es nicht.

Und ich sagte wieder zu mir: „Das Singen mag wohl auf dem Erdboden und im Wasser bestehen, aber gedeihen — so schlecht wie der Weizen im Sand.“

Ja, so ist es, wie ich gleich gedacht habe. So ist es:

Das Singen fängt erst bei den Vögeln an, denn zum Gesang gehören Flügel, gehört die Loslösung von der Erde. Siehst du, darum sind auch das Feldhuhn, die Schnepfe und all die Strauch- und Laufvögel keine Sänger.

Darum leben die Sänger auf den Büschen und Bäumen, oder steigen wie die Lerche, falls sie ihr Nest auf dem Boden haben, zum Himmel empor, wenn ihr Herz voll Gesang wird.

So ist es.

Zum Singen gehören nun einmal die Flügel. Aber da hör ich dich sagen: „Wie ist es denn mit den Menschen? Die haben keine Flügel und singen doch — und ihr Gesang ist nicht minder schön als der der Vögel. Wie steht es nun mit deiner Flügelei?“

„Wie es damit steht, wie es mit meiner Flügelei steht?“

Gut steht es lieber Freund, sehr gut steht es mit ihr. Glaubst du wirklich, wir hätten keine Flügel, glaubst du das wirklich? Wir haben zwar andere Flügel als die Vögel sie haben.

Aber Flügel haben wir, und sie sind bunter als die Flügel des Distelfinks, und sie sind größer als die Flügel des Steinadlers.

Versteht du jetzt, warum auch wir Menschen, wenn wir auch auf dem Erdboden wohnen, singen können?“

Das Salz.

Kulturhistorische Blaudelei von Hans Bege.

Schon in den frühesten Kulturepochen kannte man das Salz und seine wundervolle Wirkung. Allerdings zuerst wohl nur in den Ländern, die an der Meeresküste lagen oder die einen Salzsee oder -brunnen ihr eigen nennen durften.

Auch bei den Griechen kannten zu Homers Zeiten wohl nur die Küstenbewohner das Salz. Dieses scheint wenigstens aus Diresias Antwort hervorzugehen, als Odysseus ihn in der Unterwelt aufsuchte, um ihn wegen seiner endlichen Heimkehr zu befragen. Der Seher sprach: „Bis du wandernd des Wegs zu Menschen gelangst, die das Meer nicht kennen und auch mit Salz nicht mengen die liebliche Nahrung.“ —

ymung (auf
u am Eing
s Gras fall
sterne, die
en.
hrieben
äußerst ge
zigen Part
für Lar
u
hilftietung
Nr. 24
Der
von Dr. We
ohl in jede
unter den
er, Nachsch
Großspanne
Abb. 1.) St
kaupen bei
stehend st
enn sie wa
wollten,
wie ein R
namen Fro
gehalten, wei
edens Erst
gen, erst m
in den Abe
üben und im
A.
A. tunge Mau
feln. Mand
leidet dann
netterlingsf
gen Hungert
denn die F
nde. Es si
gebildete Flüg
Wesen, als
kann. Desto
chen. Da
sehen gar
ern wie S
erflügel au
mühtiger We
en Stummel
in jeder Auff
Obstbaumes
als die Bau
nen. Die We
nach erfolg
Baumstamm
10 bis 300
abzulegen.
der Baumb
Übertrach



Salz immer
ge Eis des
unter den Seeprodukten
verkauften der europäischen
Mittelmeer reichlich Salz.
den sehr starken Verbrauch an
dort herrschenden allgemeinen
Sitten, spielte das Salz eine große
Rolle. Man kam zuerst längere Zeit in ein starkes
Salzlake, um ihn zu konservieren und vor der Zer-
setzung zu schützen. Später erst begann die eigentliche Ein-
salsarmierung.

Herodot erzählt, daß zehn Tager vom ägyptischen
Theben entfernt beim ammonischen See natürliches Salz
sich in großen Klumpen aufschichtete. Dagegen erwähnt
später Sallust, daß die Numider meistens von Wildbret und
Milch lebten und weder Salz noch anderer Reizmittel be-
gehrten, das Salz war ihnen unbekannt. Den
Semiten lieferte das tote Meer und die es umgebenden Salz-
säulen das beliebte Material in reichem Maße. — Besonders
geschätzt war im Altertum das megarische Salz, das aus
den Aisaia-Salinen gewonnen wurde. Es war scharf und
trocken und wurde besonders gern zum Einsalzen verwandt,
aber auch für medizinische Zwecke wurde es bevorzugt. Plinius
behauptet, das beste Meersalz käme von Salamis auf Zypern.

In der Zeit der römischen Könige gewannen die Römer
das Salz aus Salinen, unter denen man Salzteiche, die in
der Nähe des Meeres lagen, zu verstehen hat. Die Sage
schreibt dem König Ancus Marcius ihre Anlage zu. Von
dieser Salinen führte eine Straße in das Land und in die
Berge hinein, auf der den fern vom Meer Wohnenden das
Salz gebracht wurde. Diese Straße, die Via salaria, war
Roms erster Handelsweg.

Die Indogermanen haben, als sie ihre Wohnsitz in Asien
verließen und der Abendsonne entgegengogen, das Salz allem
Ansehen nach erst auf dieser Wanderung kennengelernt.

Aus dem in großen Stücken vorkommenden Steinsalzen
baute man in einigen Gegenden sogar die Wohnhäuser.
So berichtet Plinius, daß die Amanter, die westlich von der
großen Syrte wohnten, solche Salzsteinbauten aufführten.
Das gleiche erzählt Herodot von den Bewohnern der südlich
vom Atlasgebirge gelegenen Sandwüste. In Nordafrika gab
es überhaupt viel Steinsalz. Man schnitzte, da es hart
und schneeweiß war, Geräte, Göttergestalten und Tierbilder
daraus. —

Um den Besitz salzhaltiger Flüsse und Quellen fanden
blutige Kämpfe statt. Tacitus spricht in seinen Annalen
von einem Krieg zwischen Hermunduren und Chatten im
Jahre 58, die um den Besitz des salzhaltigen Grenzflusses
kämpften, ebenso wie einige Jahrhunderte später die Al-
mannen und Burgunder um die in ihrem Grenzreich
liegenden Salzquellen. Es handelte sich bei den Chatten
wohl um die Berra, bei der ja auch heute noch Salinen
liegen. Tacitus selbst erwähnt den Namen des Flusses
nicht. Es wird sich wohl auch nicht um den Fluß allein
gehandelt haben, sondern vielmehr um die in seiner Nähe
gelegenen Salzquellen, da die deutschen Flüsse nur ver-
schwindend wenig Salz führen. —

Die Gallier und die Germanen gewannen das Salz, wie
alte Schriftsteller melden, indem sie salzhaltiges Wasser
über brennendes Holz gossen. Auch wurde salzhaltiges Schilf
und Rohr verbrannt, die Asche in Wasser geschüttet und dieses
verdampft, bis das Salz zurückblieb. In den nördlichen
Ländern, wo die Sonne und die Luft nicht die Kraft hatten,
das Meersalz zutage treten zu lassen, gewann man aus
Seeetang mühsam etwas unreines Salz.

Das Salz wurde bei fortschreitender Zivilisation der Men-
schen immer unentbehrlicher. Natürlich konnte es nicht aus-
bleiben, daß es die Regierenden zu einer Einnahmequelle
machten und schon in frühesten Zeiten mit einer Steuer
belegte.

Wer hat nicht als Kind großes Entsetzen empfunden, als
er erzählen hörte, daß der übermüthige französische Hof
Ludwig XVI., um auch im Sommer Schlitten fahren zu
können, die Wege dick mit Salz bestreuen ließ. Ähnliche Ge-
fühle haben auch wohl zum Entstehen einer alten klein-
asiatischen Sage geholfen, von der Athenaeus erzählt. Die
Bewohner von Troas hatten von altersher das Recht, von
dem reichlich vorhandenen Meersalz soviel zu nehmen, als sie
brauchten. Als nun der König Phimachus das Salz mit einer
Steuer belegte, verschwand es plötzlich. Erst als die Steuer

abgehoben wurde, war Poseidon versöhnt und das Salz
erschien wieder.

Daß das unverbüßliche, daurnde, erhaltende, belebende
Salz bei einigen Völkern als heilig galt, kann keine Ver-
wunderung hervorrufen. Plutarch erzählt, daß Heraklit ge-
sagt hat: „Reichname sind verwerflicher als Unrat.“ Plutarch
selbst jedoch fährt fort: „Das Fleisch aber ist doch auch nur
etwas Totes und ein Teil des Totes und das Salz, das es
erhält, ist eine ihm zugefügte Seelenkraft.“ Die ägyptischen
Priester durften kein Salz genießen, wenn sie sich den Göttern
nahten. Bei den Griechen wurde erst in späteren Zeiten dem
Opfer Salz beigemischt, während es bei den Römern von An-
fang an dem Opfermahl zugefügt wurde.

Aber nicht allein das Salz war heilig, sondern auch das
Gerät, in dem es aufbewahrt wurde. Das Salzfaß spielte
bei den Römern eine große Rolle. Es erbte sich weiter in
der Familie und war meist aus Silber, selbst wenn das Haus
und sein sonstiges Gerät nur klein und arm war. Es war
neben der Opferschale das einzige wertvolle Stück der
Familie.

Das Salz ist auch noch in neuerer Zeit mit dem Begriff
von alter Sitte, Gastlichkeit, Freundschaft und Treue ver-
bunden. Cicero nennt es das Bild der Freundschaft. Und
wir pflegen zu sagen, daß man erst denjenigen einen wahren
Freund nennen kann, mit dem man schon einen Scheffel Salz
verzehrt hat. Bei den Griechen bedeutete denn auch das
Salz brechen soviel als die Treue brechen. Die heutige
Nebensart „Er ist so sparsam, daß er nicht einmal Salz gibt“,
findet sich auch schon bei Homer.

So wie es noch in neuerer Zeit in einigen Ländern, z. B.
in Rußland, Sitte war, dem Fremden Salz und Brot ent-
gegenzubringen, so ist es auch bei uns Brauch, in ein neues
Heim zuerst Salz und Brot zu tragen, damit dieses zum
Leben Nötigste im Hause niemals ausgehe. Denn: „Salz und
Brot macht die Wangen rot und schlägt den Hunger tot.“

Der Verbrecher.

Ein Geschehnis aus der Lüneburger Heide.

Von J. v. Stach.

Die Heide stand in Blüte; ich hatte mein Quartier in
Müden aufgeschlagen und suchte bald die Schnuckenherde
der Gemeinde am Wieger Berge auf. Der alte Schäfer
Märtens rief die schönsten Tiere naheinander heran. Nur
der bei weitem stärkste Bock hielt sich scheu abseits und
auf meine Frage nach ihm runzelte Märtens die Stirn:
„Der Verbrecher, ach, den lassen Sie nur ein für allemal
zufrieden; das ist ein Satan!“

Sein Ton war so schroff, daß ich nicht weiter in ihn
drang. Einige Tage später besuchte ich ihn wieder. Er
lag stridend unter einem mächtigen Wacholder; „Wetter“,
sein Hund, hielt neben ihm Wacht, die Herde, ziemlich weit
auseinandergezogen beim Weiden, war zwischen mir und ihm.

Stierig umdrängten mich die Schnucken, das gebotene Salz
aus meinen Händen leckend, — und plötzlich sah ich auch den
„Verbrecher“ auf mich zu trollen. Sein mächtiges Gebörn
rollte sich in doppelten Schnuckenwindungen um seine
schwarzen Ohren, die spitzen Enden waren scharf nach außen
gebogen. Wenige Meter vor mir senkte er plötzlich den
Kopf und stürzte in so wildem Angriff auf mich zu, daß ich
nur wenig Zeit hatte, beiseite und hinter einen breiten
Wachholder zu springen. Zweimal noch trieb er mich von
einer Seite des Busches auf die andere in zornigem Un-
gestüm, bis mich „Wetter“ heranjangend von ihm befreite.

Der seinem Hund eiligst folgende Schäfer ließ mich scharf
an: „Ich hab' Ihnen doch gesagt, den Verbrecher zufrieden
zu lassen! Was nun, wenn Wetter und ich nicht schnell zu-
gegen waren?“ —

War ich auch über den plötzlichen Angriff erschrocken, für
eine wirkliche Gefahr sah ich ihn doch nicht an und sprach
das auch aus.

„Sie unterschätzen die Kraft, die solch Tier im Genick hat.
Zudem, wenn er sie niedergestossen hat, trampelt er auch
noch auf Ihnen rum; ich kenne das tückische Vieh! — Da
bleibt kein Knochen ganz, sag ich Ihnen. Man sollte ihn
abschlachten, aber er ist in seiner Kraft zu wertvoll als
Zuchtbock,“ belehrte mich der Schäfer.

Ja, das konnte ich wohl verstehen, mein Interesse an der
Herde war noch gewachsen, mehrfach suchte ich sie auf und
ward gut Freund mit Vater Märtens und seinem treuen
„Wetter“. —

Der nächste Sommer fand mich wieder in Müden, aber wie erschraf ich, als Märtens mir, verfallen und ganz zum Greise geworden, entgegtrat. „Meine Frau ist mir gestorben; ich wollt' nur, sie hätte mich gleich mitgenommen“, sagte er traurig.

Jeden Trost wehrte er müde ab. — Dann sah ich mich nach dem Verbrecher um.

„Wetter hält ihn in Ordnung, ich selbst kann's nicht mehr, es ist mir gleich, ich hab nur noch den einen Wunsch: bald neben meiner Frau schlafen zu dürfen.“

So gebrochen klang es, daß ich mich ernstlich um den Men sorgte. —

Eine Woche lang sah ich ihn nicht, das herrliche Wilsede hielt mich fest. Aber gleich am Morgen nach meiner Rückkehr wanderte ich, in Begleitung des Försters, zum Wiezer Berge hinaus. — Betroffen hörten wir schon von weitem das laute Klaffen der Herde und Wetters Geheul aus dem Schaffoben dringen.

„Da ist was nicht in Ordnung; Märtens treibt sonst immer um fünf Uhr früh aus“, sagte der Förster erregt.

Beim Öffnen des Stalles drängten die hungrigen Schnuden stürmisch an uns vorüber ins Freie; Wetter schlich uns mit eingeknicktem Schweif, winfelnd entgegen und zerrte den Förster am Rock an die gegenüber liegende Wand. — Da lag der Schäfer, lang ausgestreckt auf dem Gesicht. Wir trugen ihn ins Freie und saßen sofort, daß sein Tod schon vor Stunden eingetreten sein mußte; durch Blutsturz, wie wir zuerst glaubten. Als wir ihm aber das Blut abwischten, und das Hemd herunterzogen, schrien wir vor Schreck laut auf. Kopf und Oberkörper waren entsetzlich zugerichtet, die Rippen zerbrochen, die Brust eingedrückt und ganz mit blutunterlaufenen Beulen bedeckt.

„Um Gotteswillen, er ist ermordet worden“, stammelte ich.

„Ja, aber der gute Alte war doch niemandes Feind“, sagte ratlos der Förster.

Wir leuchteten den Stall ab nach irgendwelchen Spuren, fanden aber nichts, bis wir, hinter zusammengeschobener Kauten, sich etwas regen sahen, und näher kommend, am starken Gehörn den alten Bock erkannten. — Aber wie sah das Tier aus! Kopf und Blicke waren ganz von geronnenem Blut bedeckt; er machte einen schwachen Versuch, auf die Beine zu kommen, doch sofort fiel Wetter wütend darüber hur und verbiß sich so in das röchelnde Tier, daß wir ihn kaum davon lösen konnten.

Mit einem Schlage war uns da klar, was sich hier abgepielt hatte. Der Bock mußte, wie früher schon einmal, den Hirten von rückwärts angefallen haben. Wahrscheinlich hatte gleich der erste Stoß dem an der Stallwand Stehenden den Brustkorb eingedrückt und den tödlichen Blutsturz herbeigeführt. Dann hatte das wütende Tier sein Opfer weiter mit Kopf und Füßen so schrecklich zugerichtet, bis der zukommende „Wetter“ seinen Herrn rächte und den Bock seinerseits niederriß.

Der Förster nickte das halbtote Tier ab, wozu sollte es sich noch weiter quälen.

So war der „Verbrecher“ nun wirklich zu einem solchen, war an seinem Herrn zum Mörder geworden.

Aber er hatte ihm dadurch seinen Wunsch erfüllt, bald neben seiner Frau auf dem kleinen Friedhof Müdens schlafen zu dürfen. Das gab dem graulichen Geschehen etwas Berühmendes.

Bunte Zeitung.

Eine vorgeschichtliche Kunstgalerie. Einem französischen Sportsmann ist im Departement Haute-Garonne eine wichtige vorgeschichtliche Entdeckung geblüht. Bei Saint-Martory schiebt ein unterirdischer Bach, den Norbert Castaret durchschwamm. Auf schwierigen und gefährlichen Tauchfahrten, die manches Mal 7 bis 8 Stunden dauerten, erkannte er, daß der unterirdische Bach gegen 1200 Meter lang war. Als wichtigstes Beobachtungsergebnis stellte Castaret fest, daß im spitzen Winkel zum Bachlauf sich eine trockene Galerie hinzog. Hier fanden sich gegen fünfzig vorgeschichtliche Bilder, die mit Feuersteinen in den Felsen eingeritzt sein mußten. Sogar ein menschlicher Kopf ist im Profil wiedergegeben. Manche Zeichen, die man an den Wänden eingeritzt fand, konnte man nicht erklären. An den Wänden und auf dem lehmigen Boden sind merkwürdig verschlungene Linien erkennbar, die an Flechtwerk erinnern. Dann zeigte sich Fingereindrücke, Tonkugeln, Tonchalen und Spuren von Höhlenbären. Aber nicht nur Zeichnungen und Malereien sind den Höhlenwänden

an
war
unterge
allen
liegend
habe de
Höhlenb
kennbare
Basreliefs
worden. Nur ein paar Pferde
vorgeschichtliche unterirdische Kunstgalerie
zeitmenschlicher Magdalenenzeit besucht, die gegen fünfzig
zwanzigtausend Jahre zurückliegt. Um diese Zeit herrschte ein trocken
der ausgetrockneten Bachlauf zugänglich. Vielleicht die
dieser Raum
führte, ehe man zur Jagd hinauszog, um durch die künstliche
Wiedergabe der Jagdtiere Fernzauber zu erzeugen
Vielleicht diente er auch nur zur Zufluchtsstätte des Menschen
schen der Magdalenenzeit.

Die Wette des Fakirs. Man schreibt uns aus Parma: italienische Fakir Maletti zeigte sich im Variete in e Programmnummer, die Zweifel erweckte an der Echtheit des Experiments. Aber der Fakir ging mit zwei Herren Wette von tausend Lire ein. Er ließ sich hinausführen vor Stadt. Ein Graben wurde ausgegraben. Der Fakir ward kleidet und es wurde ihm ein Leintuch umgelegt, das Herren geliefert hatten. Von ihnen stammten auch die Wappropfen zur Verstopfung von Mund, Nase und Ohren Fakirs. Der legte sich in den Graben und wurde mit Erde deckt. Fünfzig Minuten — einschließlich fünf Minuten die Füllung und fünfzehn Minuten für die Ausschaufe — blieb er lebendig begraben. Eine Menge Neugierige wohnte dem Experiment bei, darunter Verzte der Provinzialheilanstalt. Die stellten fest, daß der Puls, zuvor noch sich auf 160 Schläge in der Minute erhöht hatte. Triumph wurde der Fakir zur Stadt getragen und tausend Lire wurden ihm bezahlt.

Die Zensur von hinten. In der „Pravda“ finden folgendes Bolschewisten-Stücklein: Ein Moskauer Beirat der Zensur-Kommission ein Theaterstück zur Prüfung. Das Stück spielt in Afrika und zwar zwischen Affengruppen, die der Dichter als die „Blau-Hinterleibigen“ und die „Rot-Hinterleibigen“ bezeichnet hatte. Die Kommission gab das Stück frei unter der Bedingung, daß Benennung „Rot-Hinterleibige“ durch „Gelb-Hinterleibige“ ersetzt würde, da sie es für unangebracht hielt, daß in dem Zusammenhang die symbolische rote Farbe ins Gedächtnis gebracht würde.

Die Gefahren der Röntgen- und Radiostrahlen. Schädigungen durch Röntgenstrahlen gehören zu den schwersten ärztlichen Berufsfrankheiten. Mancher Arzt hat sich wegen einer Strahlenschädigung ein Glied nach dem amputieren lassen müssen. Wie Dr. Paul Knoch berichtet beim Röntgen-Photographieren die alkalischen Wässer am heftigsten auf die Haut ein. Wenn auch Anlegen von Gummihandschuhen viele Schädigungen zu halten vermag, so gibt es leider kein sicheres Mittel gegen die Gefahren der Röntgenstrahlen. Aber auch Radiostrahlen können verhängnisvolle Wirkungen auslösen. So erregte in Amerika die Nachricht begeistertes Aufsehen, daß sechs junge Mädchen, die beauftragt waren, drahtlose Sende- und Empfangsapparate zu prüfen, plötzlich verstarben. Auch das Mesothorium, eine radioaktive Substanz, hergestellt in Fabriken, in denen es verwendet wurde, schon zu solchen Kiefervereiterungen von besonderer Hartnäckigkeit Anlaß geben. Dr. G.

Neuartige Krebsbekämpfung. Das Krebsproblem kommt zur Ruhe. Kaum ein Monat vergeht, ohne daß neue Entdeckungen über Entstehung oder Bekämpfung des Krebses bekannt werden. Eine sehr originelle, abseits von den üblichen Theorien liegende Anschauung über das Wesen des Krebses vertritt der französische Forscher Georges Lathovstki. Er annimmt, daß sämtliche Lebewesen und deren Zellen in Schwingungen vollführen und dabei elektrische Wellen erzeugen, die zu den kleinsten der uns bekannten Wellen gehören. Diese elektrischen Strahlungen seien Abwehrmittel der Zellen im Kampfe gegen Bakterien, die müßten die Körperzellen in ihrer Abwehr dadurch geschwächt werden, daß man ihnen Strahlungsenergie jener Wellen zusendet, die sie selber ausstrahlen. Lathovstki konstruierte einen Radiofenderapparat, der elektrische Wellen von Länge unter zwei Metern hervorbringen vermochte. Er behandelte mit diesen Strahlen mit Krebs befallene Mäuse, die ja schon oft zum Ausgangspunkt wissenschaftlicher Versuche auf dem Gebiete der Krebsforschung gemacht worden sind. Der Erfolg war überraschend groß, die Mäuse starben überall ab. Nach den neuesten Meldungen ist Lathovstki seine Behandlungsmethode auch mit Erfolg bei Tieren und Menschen angewandt haben. Dr.



Der Frostspanner.

von Dr. Weiß. (Mit 3 Abbildungen.)
In jedem Jahre leiden unsere Obst-
bäume unter den gefräßigen Raupen der Frost-
spanner, Nachschmetterlingen, von denen der
Frostspanner der häufigste und schädlichste
(Abb. 1.) Spanner heißen sie deshalb, weil
die Raupen beim Fortbewegen den Körper
stetig stark krümmen und wieder strecken,
wenn sie spannend die Länge des Weges
zurücklegen wollen, und dabei machen sie einen
geraden, wie ein Kater, der Bauchschmerzen hat.
Die Namen „Frostspanner“ haben sie wohl des-
wegen erhalten, weil die Männchen als eifrige und
leidenschaftliche Anhänger des Wintersportes
erscheinen, erst mit Beginn der kalten Jahres-
zeit, den Abendstunden ihre Flugübungen
beginnen und im taumelnden Gleitfluge umher-

fliegen. Man im nächsten Frühjahr die ersten zart-
grünen Blätter erscheinen und ein guter Frucht-
ansatz gute Ernteausichten eröffnet, wird es
lebendig auf dem Obstbaum. Aus den hundert
und aber hundert von im Herbst abgelegten Eiern
sind ebenso viele kleine grüne Räumchen ent-
standen. Anfänglich bleiben sie noch in einem
aus mehreren Blättern gerobenen Gespinnst,
und man kann sie dann mittels der Raupenfadel
abtöten, später aber zerstreuen sie sich mehr,
kriechen spannend und lagenbündelnd umher
und fressen dann Blätter, Blüten und junge
Früchte an; die Blätter werden förmlich zer-
löchert und sind wie mit Schrot durchschossen,
und die jungen Früchte zeigen häufig Angriffs-
stellen. Dem Gärtner bleibt es dann anheim-
gestellt, den betrübten Vogherber zu marieren,
dem die Felle fortgeschwommen sind, auf eine
Obsternte braucht er nicht mehr zu rechnen.
Nachdem die Raupen ihr
verderbliches Werk voll-
bracht, regt sich bei ihnen
wahrscheinlich das böse
Gewissen, falls sie eins
haben sollten, sie lassen
sich, ähnlich dem aus-
treifenden Zuchthäusler,
schleunigst an einem lan-
gen Faden zur Erde
hinab, vertriehen sich
unter der nächsten Scholle
und verpuppen sich dort.
Aus der Puppe ent-
schlüpft im Herbst wieder
der Schmetterling. Der
Kreis hat sich geschlossen.
Damit nun der Frost-
spannerschaden von den
Obstbäumen ferngehalten
werden, müssen die Weib-
chen bei ihrem Empor-
klettern am Stamm ab-

und kommen um, und ebenso viele sie aufsuchende
Männchen. Nun scheint es aber unter den Frost-
spannerweibchen verschiedene zu geben, die ent-
schieden intelligenter oder misstrauischer als ihre
übrigen Artgenossen sind, sie gehen nicht auf den
Leim, sei es infolge
schlechter Überlegung oder
aus Misstrauen gegen
diese neumodische Ein-
richtung, sie entleiben
sich ihrer Eier unterhalb
des Leimringes. Dann
heißt es aber, im Früh-
jahr achtzugeben und die
Leimringe von neuem
zu übersetzen, um die
Raupen abzufangen oder
beim Abnehmen der
Leimringe zu vernichten.
Es kriecht im Frühjahr
auch sonst noch allerlei
Ungeziefer auf den
Leim.



Abbildung 2.
Künstliche Nisthöhle
(Kuckucknästchen).

Zum Schluß soll nicht
unerwähnt bleiben, daß
mit allen Leimringen
und den später vielleicht
noch zu besprechenden
Nabensallen nicht sämt-
liche Obstbaumschädlinge
vernichtet werden kön-
nen, da die Sträucher
und Büsche noch genug
Schlupfwinkel bieten.
Sie alle abzutöten, dazu
ist der Mensch nicht in-
stande. Wohl aber ver-
mag es der Vogel. Deshalb
müß, je mehr unsere
Felder und Fluren von
Bäumen entblößt und
hohle Bäume im Walde
nicht mehr geduldet wer-
den, in stärkerem Grade
Vogelschutz durch Aufhän-
gen der von Berlepsch'schen
Nistkästen betrieben wer-
den, wie sie uns Ab-
bildung 2 und 3 zeigen*.)
Meisen, Goldhähnchen,
Rotschwänzchen und so
viele andere Vögel stellen
unausgesetzt den schäd-
lichen Garteninsekten
nach und verhindern
deren übermäßige Vermeh-
rung. Mit deren Vernich-
tung steigt dann der Ob-
st-ertrag erheblich an.

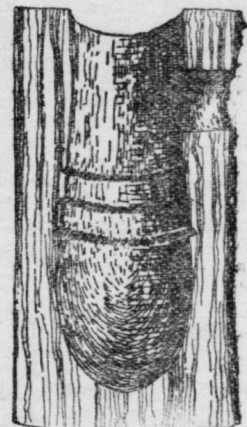


Abbildung 3. Durchsicht eines
künstlichen Nisthöhlen.

* Ausführliche Aus-
kunft über den so
notwendigen Schutz,
dessen unsere gelieb-
testen Sängere bedürfen,
gibt uns das im
Verlage von J. Neu-
mann, Neudamm, er-
schienene Buch „Der
gesamte Vogelschutz“
von Berlepsch,
10. Auflage. Preis
6 RM.

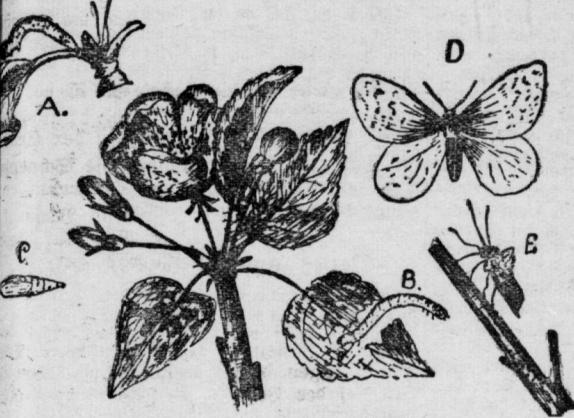


Abbildung 1. Der kleine Frostspanner.

A Junge Raupe während der Arbeit. B ausgewachsene Raupe. C Puppe.
D Männchen. E Weibchen.

Mancher rührselig angehauchte Mensch
leidet dann wohl die Spätlinge aus der
metterlingsfamilie und verkündet ihnen einen
engen Hungertod. Besser wäre es, er schlänge
denn die Frostspanner sind keines Gärtners
Feind. Es sind nur die Männchen, die gut
gebildete Flügel haben, sie aber sind so harm-
los, als das eben nur ein Frostspanner
kann. Desto schlimmer sind die Frostspanner-
weibchen. Das sind merkwürdige Gebilde.
sehen gar nicht wie Schmetterlinge aus,
sondern wie Stubenfliegen, denen man die
verflügelte Ausgerissenheit und die hinteren im
mächtiger Weise verlassen hat. Mit diesen
Stummeln ist natürlich jedes Fliegen und
in jeder Aufschwung in die höheren Regionen
Obstbaumes ausgeschlossen. Sie müssen
halb die Baumkrone zu Fuß zu erreichen ver-
mögen. Die Weibchen klettern deshalb im Spät-
herbst nach erfolgter Befruchtung in arger Absicht
Baumstamm empor, um oben im Gezweig
10 bis 300 gelblichgrüne, wohnortgroße
Eier abzulegen. Sobald das geschehen ist, kann
der Baumbesitzer gratulieren und auf aller-
höchsten Wertschätzungen gefaßt machen. Wenn

gefangen werden. Man legt um den Baum
eine mit Leim bestrichene Bauchbinde, die man
dann Leimring nennt. In etwa Meterhöhe wird
zunächst in einer Breite von etwa 20 cm die Baum-
rinde sorgfältig geglättet, dann wird ein etwa
11 bis 15 cm breiter Pergamentpapierstreifen
oberlegt und mit zwei Bindfäden längs des
oberen und unteren Randes derartig befestigt,
daß es den Weibchen unmöglich wird, unter dem
Gürtel durchzuschlüpfen. Selbstredend müssen
auch alle Baumstämme und Astgabeln gleichfalls
mit Leimringen versehen werden, damit den
Weibchen alle und jede Gelegenheit genommen
wird, in die Baumkrone zu gelangen. Anfangs
Oktober werden dann die Leimringe mit einem
Raupenleim bestrichen, der eine gute, lange
anhaltende, klebende Beschaffenheit haben muß.
Den Leim auf den Baum selbst zu streichen,
empfiehlt sich nicht, weil darunter die Rinde
leiden würde. In der Zeit des Frostspanner-
fluges, von Mitte Oktober bis weit in den De-
zember hinein, müssen die Leimringe ständig
klebfähig erhalten werden.
Die stammwärts kletternden Frostspanner-
weibchen bleiben nunmehr auf dem Leim kleben

Warum werden im landwirtschaftlichen Buchbetriebe so wenig Wintererier erzielt?

Von W. Kleffner. (Mit 2 Abbildungen).

Die Antwort ist gar nicht so schwer. Zunächst wird die Geflügelzucht vom Landwirt nur als Nebenbetrieb — ja sogar oft als notwendiges Übel angesehen, dem man wenig Beachtung zu schenken braucht. Die Hühner hocken vielfach in schlechten Ställen und werden nur mit dem notwendigsten Futter versehen. Frühbruten werden kaum gemacht, weil sie etwas Mühe machen. Das sind wohl die Hauptgründe, weshalb alles geschieht, weil der Landwirt vielfach nicht weiß, welche Werte mit der Geflügelzucht erzeugt werden können.

Die Geflügelzucht als Nebenbetrieb bringt schlecht verwaltet dem Landwirt nichts ein, im Gegenteil, vielfach legt er noch zu. Das muß anders werden. Wenn der Landwirt auf anderen

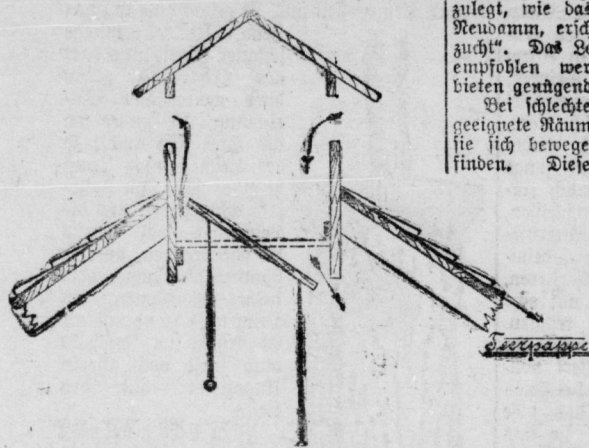


Abbildung 1. Praktische Stallanlage eines Hühnerstalles.

Gebieten, z. B. in der Milchleistung seiner Kühe, das Höchste verlangt, so kann man auch in der Geflügelzucht das Verlangen, zumal er daraus dann Nutzen ziehen kann. Der Einwand, daß er dann zuviel Zeit auf das Geflügel verwenden müsse, ist sehr schwach; denn eine richtig angelegte Geflügelzucht macht nur wenig Arbeit. Es muß unser Bestreben sein, möglichst wenig Eier aus dem Auslande einzuführen. Eine Steigerung unserer Eierzeugung in den ländlichen Betrieben ist sehr gut möglich. Vor allem muß der Landwirt darauf bedacht sein, möglichst viele Wintererier auf den Markt zu bringen, denn diese sind stets gut im Preise. Ein Wintererier kostet häufig soviel wie zwei Sommererier.

Um Wintererier zu erzielen, müssen in erster Linie Frühbruten gemacht werden, denn nur von ausgewachsenen Tieren kann man Wintererier erwarten. Immer noch findet man, daß gerade die Landwirte die spätesten Küden haben. In dieser Beziehung ist nun freilich schon genug gesagt und geschrieben worden, aber alle Belehrungen scheinen vor taube Ohren zu kommen. Die landwirtschaftlichen Ortsvereine können in dieser Hinsicht vieles tun. Die späten Küden verlangen eine viel längere Zeit, ehe sie ausgewachsen sind und mit dem Regen beginnen (meistens erst im späten Frühjahr, weil der Winter die vollständige Entwicklung hemmt). Dadurch verbrauchen die Hühner viel mehr Futter, ehe sie produktiv werden. Das ist eine unnütze Verschwendung, und Sparsamkeit ist notwendig. Es ist aber gar nicht not-

wendig, daß der Landwirt seine Küden sehr heranzieht. Er kann das viel stilliger und bequemer haben, wenn er sich drei bis vier Monate alte Jungtiere in den großen Brut- und Aufzuchtställen kauft. So kann er leicht Hühner haben, die im Winter legerfähig sind.

Aber auch die besten Legeter vertragen, wenn sie in schlechten Ställen schlafen. Ein guter Hühnerstall muß luftig, nicht zu kalt und nicht zu dunkel sein. Eine gute Lüftungsanlage zeigt uns Abbildung 1. Warme Ställe, besonders solche, die sich in Großviehstallungen befinden, sind unbedingt zu vermeiden. Hühner in solchen Stallungen leicht Erkrankungen und anderen Krankheiten angesetzt. Sie werden eben zu empfindlich und legen dann auch nicht. Der große Temperaturunterschied, wenn die Hühner bei Frost aus dem warmen, vielleicht feuchtwarmen Stalle kommen, wirkt stets nachteilig. Also auf gute Stallungen achten! Wie man diese anlegt, kann man leicht erfahren, wenn man sich ein gutes Buch über Nut Geflügelzucht zulegt, wie das in der Verlage von J. Neumann, Neudamm, erschienene Buch „Hühner, Geflügelzucht“. Das Besen guter Fachliteratur kann nur empfohlen werden; die langen Winterabende bieten genügend Zeit dazu.

Bei schlechtem Wetter müssen den Hühnern geeignete Räume zur Verfügung stehen, in denen sie sich bewegen können und genügend Schutz finden. Diese sogenannten Scharräume sind unbedingt notwendig, sollen die Hühner in der kalten Jahreszeit legen. Sollten sie nicht an den Schlafraum angrenzen, wie uns Abbildung 2 zeigt, so lassen sie sich leicht herstellen, indem eine Scheune oder Wagenremise mit einer Einstreu von Stroh oder Laub versehen wird. In die Streu streut man einen Teil des Körnerfutters, und die Hühner verschaffen sich Bewegung, wenn sie eifrig scharrend Futter suchen. Sie bleiben dabei stets warm und hocken nicht, wie man so häufig sieht, an allen möglichen Orten mit aufgeplustertem Gesteber. Die Hühner legen aber im Winter nur, wenn sie richtig gefüttert werden. Dies wird gerade im landwirtschaftlichen Betriebe viel unterlassen. Im Sommer, besonders zur Zeit der Ernte, genügen oft einige Handvoll Körnerfutter, um die Tiere zu unterhalten. Alles fehlende Futter finden ja die Hühner im freien Auslauf in Feld, Wald und Wiese. Hier finden sie alles mögliche, besonders Insekten. Gerade die reiche natürliche Nahrung des freien Auslaufes ist es ja, die die Eier so wohlgeschmeckt macht. Im Winter wirft man den Hühnern einfach eine Menge Korn hin, und sie fressen sich satt, was übrigbleibt holen sich die Späßen. Diese Fütterung ist vollständig falsch. Sie genügt wohl, die Hühner in einem guten Futterzustand zu halten, aber zum Legen reicht es nicht. Um das Ei zu bilden, braucht das Huhn viele Aufbaumstoffe. Diese nimmt es bei einseitiger Körnerfütterung nicht genügend auf. Im Sommer findet es deren genügend. Die Insektennahrung gibt den Hühnern die notwendigen Stoffe; das sind in erster Linie die Mineralstoffe. Diese müssen wir den Hühnern auch im Winter zuführen, wenn sie legen sollen. Das können wir aber nur, wenn wir das Futter richtig zusammensetzen. Am einfachsten ist es, wenn den Hühnern außer dem Körnerfutter ein gutes Weichfutter gereicht wird. Diesem Weichfutter legt man künstliche Mineralstoffe, z. B. Spratts Präpos, zu. So schaffen wir ohne viele Mühe ein vollwertiges Futter, welches die Hühner in die Lage setzt, zu legen. Die geringe Mühe wird sich stets lohnen, und es ist sicher sehr angenehm, wenn man jeden Tag eine große Anzahl Eier aus den Nestern nehmen kann zu der Zeit, wenn sie am teuersten sind.

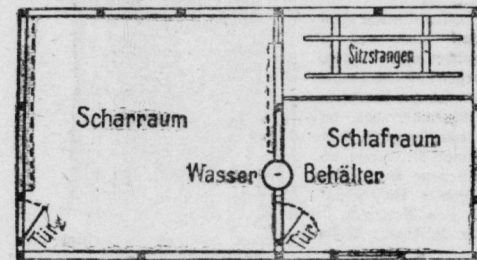


Abbildung 2. Grundriss eines vorteilhaften Hühnerstalles.

Die Bildung und Zusammensetzung der Ziegenmilch.

Von Dr. E.

Die Milch nicht, wie vielfach angenommen, im Körper oder Blut gebildet und nur vom Euter abgefordert, sondern sie wird von der Euterdrüse aus dem Blute erzeugt. Kleinste Drüsenzellen verrichten

Milch a Wandlung Milch in die Bitterne, die dieser wird zu Biegangung n Die Milch n... entfällt alle Nährstoff... dieselben Stoffe, aus denen er zusammengesetzt ist. Sie besteht aus denselben Teilen wie das Blut, wenngleich beide in der Farbe sehr voneinander weichen. Weibe bestehen zum größten Teile Wasser, zum geringeren aus Trodensubstanz... ist die Masse, die beim Verdampfen übrigbleibt, den eigentlichen festen oder Nährstoffen. Diese setzen sich zusammen aus dem Milchfett, dem Käsestoff (Eiweiß), aus Milchzucker und aus verschiedenen, sehr wichtigen Salzen, wie Kali, Natrium, Eisen, Phosphor und anderen. Die Milch ist ein vollständiges Nahrungsmittel, wenigstens für Säuglinge, da sie ja allein eine Zeitlang deren Körper aufbauen soll.

Die Milch kann ebenso wie das Blut getrunken, was durch das Eiweiß geschieht. Während aber andere Eiweißarten, wie das Eiweiß im Ei beim Erhitzen, gerinnen, ist dies bei der Milch nicht der Fall. Wohl aber gerinnt diese nach längerem Stehen von selbst, was durch die aus der Luft kommenden Milchsäurepilze, die die Milch sauer machen, geschieht. Durch die Säure läuft das Milchweiß, der Käsestoff, zusammen. Aber auch im Magen wird die Milch durch das Lab zum Gerinnen gebracht. Wenn man im Magen eines noch geschlachteten oder verendeten Zickleins große Käsekümmen findet, so glauben viele, dies sei die Ursache der Krankheit, doch ist dies nicht der Fall, vielmehr ist es ein ganz natürlicher und notwendiger Vorgang.

Wenn wir die an die Oberfläche gestiegenen Fettkügelchen, den Rahm, von der Milch abnehmen oder herauschleubern, so bleibt die Magermilch übrig, die immer noch wertvolle Nährstoffe enthält, nämlich das Eiweiß, den Zucker und die meist zu gering gedachten Salze, sowie Spuren von Fett. Wird auch das geronnene Milchweiß, der Käsequark, noch ausgepresst, so behalten wir die Molken zurück, die aus Wasser, Zucker und Salzen, wenig Fett und Eiweiß bestehen und einen gewissen gesundheitlichen Nährwert besitzen.

Neues aus Stall und Hof.

Vorant beim Einkauf von Kraftfuttermitteln zu achten ist. Wer heute Kraftfuttermittel zu kaufen beabsichtigt, sucht durch sie in erster Linie dem Vieh das fehlende Eiweiß zu beschaffen. Und deshalb ist auch der begehrteste Bestandteil eines Kraftfutters eben das Eiweiß. Nun hat sich im Kraftfuttermittelhandel ein Mißstand eingebürgert, der dem Käufer ein falsches Bild von dem Wert des gekauften Kraftfutters gibt. Es wird nämlich Eiweiß und Fett zusammen gewaehelset und man sagt, daß ein Futtermittel beispielsweise 30% Eiweiß und Fett enthält, ohne weitere Angaben über den Gehalt jedes einzelnen der beiden Nährstoffe, obgleich das eigentlich ausschlaggebend für dessen Wertung sein sollte. Es gibt ja Kraftfuttermittel, bei denen das Fett durch Extraktion so gründlich entfernt worden ist, daß es nicht wesentlich in Betracht kommt, das ist bei den Buchensdrotten, wie: Palmernsdrot, Sojabohnensdrot, der Fall. Bei anderen Kraftfuttermitteln hingegen, wie bei vielen Olluchen, ist aber noch ein großer Bestandteil an Fett vorhanden, der dann mit bewertet und bezahlt wird. Gewiß, Fett ist auch bei der Ernährung von großer Bedeutung, aber beim Ankauf von Kraftfutter kommt es heute doch immer in erster Linie auf seinen Gehalt an Eiweiß an. Der Landwirt benötigt jetzt in seinem Stall mehr Eiweiß als Fett. Deshalb ist dieses Verfahren, Eiweiß und Fett gesamt, ohne Trennung anzugeben, zu vermeiden. Der Landwirt erhält von dem Wert des Futtermittels nur dann einen richtigen Begriff, wenn Eiweiß und Fett getrennt angegeben worden sind.

Zwei Futterparer im Kaninchenstall. Wie der Stall und das Futter, so die Kaninchen. Vom Stall soll hier nicht die Rede sein, darüber ist genug geschrieben worden. Es ist nicht zu leugnen, daß er von meistenten Einfluss auf seine Bewohner ist. Vom Futter aber gilt dasselbe in mindestens gleichem Grade.

den die junge... gelandt in die... diesen in die... schlegt. Von... durch den... Nahrungsmittel... Körper braucht... dieser Stoffe, aus denen er zusammengesetzt... Sie besteht aus denselben Teilen wie das Blut, wenngleich beide in der Farbe sehr voneinander weichen. Weibe bestehen zum größten Teile Wasser, zum geringeren aus Trodensubstanz... ist die Masse, die beim Verdampfen übrigbleibt, den eigentlichen festen oder Nährstoffen. Diese setzen sich zusammen aus dem Milchfett, dem Käsestoff (Eiweiß), aus Milchzucker und aus verschiedenen, sehr wichtigen Salzen, wie Kali, Natrium, Eisen, Phosphor und anderen. Die Milch ist ein vollständiges Nahrungsmittel, wenigstens für Säuglinge, da sie ja allein eine Zeitlang deren Körper aufbauen soll. Die Milch kann ebenso wie das Blut getrunken, was durch das Eiweiß geschieht. Während aber andere Eiweißarten, wie das Eiweiß im Ei beim Erhitzen, gerinnen, ist dies bei der Milch nicht der Fall. Wohl aber gerinnt diese nach längerem Stehen von selbst, was durch die aus der Luft kommenden Milchsäurepilze, die die Milch sauer machen, geschieht. Durch die Säure läuft das Milchweiß, der Käsestoff, zusammen. Aber auch im Magen wird die Milch durch das Lab zum Gerinnen gebracht. Wenn man im Magen eines noch geschlachteten oder verendeten Zickleins große Käsekümmen findet, so glauben viele, dies sei die Ursache der Krankheit, doch ist dies nicht der Fall, vielmehr ist es ein ganz natürlicher und notwendiger Vorgang. Wenn wir die an die Oberfläche gestiegenen Fettkügelchen, den Rahm, von der Milch abnehmen oder herauschleubern, so bleibt die Magermilch übrig, die immer noch wertvolle Nährstoffe enthält, nämlich das Eiweiß, den Zucker und die meist zu gering gedachten Salze, sowie Spuren von Fett. Wird auch das geronnene Milchweiß, der Käsequark, noch ausgepresst, so behalten wir die Molken zurück, die aus Wasser, Zucker und Salzen, wenig Fett und Eiweiß bestehen und einen gewissen gesundheitlichen Nährwert besitzen. füttern von... dadurch so... Weichfutter... weigehalt d... Das ist i... ter, als e... ter fehlt. U... ter weniger... ren lieber ge... ung, um an... in, daß man... nelen Futter... die Tiere b... nen, sie ver... Futtermittel... ausfarrren... rrichtungen, ... lichen Leiste... hellten Futter... mindchenhaltung... Pflege an... hliche Bem... so zwar zu... den die Gän... den Weich... beren, wie e... gender Gras... tere Fütter... der Zucht... fer. Die Au... ch ihre später... ten und we... fen in den... in werden, a... bei der M... ng der Stoff... fehlen. Di... len, die St... anders im S... ungänge. U... at gar kein... ranreimigte... die Fuhkran... brand" genar... um sie davon

Die junge ab, deren gelangt die den in die ght. Von durch den ungsmittel er braucht, umengelegt das Blut, ineinander sten Teile enjshstam, übriggelassen. Die dem Kälte aus ver Kalk, Kalk, lisch ist ein für Säug- Kropfen getrimen, rend aber n Ei beim h nicht der längerem der Luft lisch fauer kauft das Aber auch b zum Ge eines not ins große sei die t der Stall und no

Sauggefäße di ung glasierte F den Vorzug den. Frisches

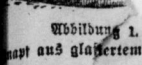


Abbildung 1. Sauggefäß aus glasertem Steingut

zu den Mütter- lichen, be- nicht in Trock- und ferner wagt den Mütter- lichen bei der Geburt und während der Säuzeit. Auch an men Sommertagen haben meine Kaninchen Wasser zu sich genommen. Alle Futter- teile sollen täglich mit Wasser unter Zu- nahme einer kleinen Plaisaabbürste ge- waschen werden, denn nur aus einem lauberen Tier frassen die Tiere mit Behagen. Im Winter erhielten meine Kaninchen vorwiegend Klee, Topinambur, Kohlrüben, Mören, rohen, Kartoffel und Kartoffelschalen im ge- wöhnlichen Zustande. Letzteren setzt man eine ge- wisse Menge von Kochsalz, etwa 1/4 g auf Tier und bei kalkarmem Futter, das auf armem Boden gewachsen ist, auch noch eine kleine Prise von Schlammkreide hinzu. Das in diesem Winter, in dem viel wässrige Futter und viel vom Regen ausgelaugtes Futter verwendet werden muß, besonders überflüssig. Damit nun weiterhin beim Ver- werten von Raufutter gerade die wertvollsten Teile, die feinen Wärtchen, nicht verloren gehen, hat man eine kleine, aus weitem Maschen- netz angefertigte Raufe an, unterhalb deren ein kleines Brettchen mit Leiste zum Auffangen des Abfalles angebracht ist. Der sich beim

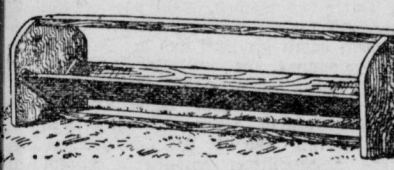


Abbildung 2. Praktischer Futtertrog.

füllern von Heu stets ergebende Blattabfall dadurch sorgfältig gesammelt und später als Weichfutter beigemischt, wodurch er den Nährwert der Ration wesentlich erhöhen kann. Das ist im jetzigen Winter um so rat- samer, als es heuer gerade an Einweiß im Futter fehlt. Auch wird durch diesen Zusatz das Futter weniger breiig, so daß es von den Tieren lieber gefressen wird. Eine andere Vor- richtung, um an Futterkörnern zu sparen, besteht darin, daß man in der Mitte oberhalb des Futtertroges eine Leiste anbringt, die in zwei seitliche Spalten, gerade groß genug, ist, die Tiere bequem den Kopf hindurchstecken können, sie verhindert aber, daß die Tiere in den Futtertrog hineintreten und das Futter verschütten. Durch diese beiden einfachen Vorrichtungen, der Raufe mit der darunter be- findlichen Leiste und dem in Abbildung 2 dar- gestellten Futtertrog, kann viel Futter bei der Fütterhaltung gespart werden.

Pflege und Fütterung der Zuchtgänse. Die tägliche Bewegung ist ein wichtiger Faktor, so zwar zu allen Zeiten des Jahres; diese sind die Gänse bei ausgedehntem Weidegang. In der Weide sollen die Tiere so lange verweilen, wie eben möglich, und so lange ge- nügender Graswuchs vorhanden ist, ist eine weitere Fütterung nicht notwendig. Zu Beginn der Zuchtperiode gebe man abends etwas Futter. Die Aufzucht der Zuchtgänse sowohl als auch ihre spätere Haltung müssen das Tier ab- härten und wetterhart machen. Junge Gänse sollen in den beiden ersten Lebenswochen nicht geputzt werden, am besten läßt man sie in dieser Zeit bei der Mutter. Eine ausreichende Füt- terung der Gänse am Abend ist dringend zu empfehlen. Die Ställe sind streng sauber zu halten, die Streu ist häufig zu wechseln, be- sonders im Juli/August in den Ställen der Zuchtgänse. Am besten streut man in dieser Zeit gar kein Stroh, weil das durch den Dunst der Fußkrankheit erzeugt, "Feuer" oder "Futterbrand" genannt, woran viele Tiere ergehen, wenn sie davon befallen werden. Die Krankheit

ist dadurch, daß die Tiere lahmen. Hierauf kommt der Fuß an (in schlimmeren Fällen beide Füße). Peinlichste Sauberkeit in den Ställen ist das beste Vorbeugungsmittel gegen diese Krankheit. Im allgemeinen sind Gänse, die sich in der rechten Kondition befinden, wenig von den Krankheiten heim- gesucht. Rl.—

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Er die Gewinnung von Saatkartoffeln Herbst und deren Aufbewahrung. Man achtet doch einmal bei der Kartoffelernte auf den gewaltigen Ertragsunterschied zwischen den einzelnen Stauden, um zu erkennen, daß Kar- toffelpflanze und Kartoffelpflanze doch etwas ganz verschiedenes sein kann. Und wie man beim Vieh auch nur die wertvollsten, am besten entwickelten Nachkommen zur Nachzucht vor- behält, die übrigen aber nicht weiter züchtet, so sollte man auch in der Pflanzenzucht nur die wertvollsten Pflanzen — in unserem Falle die ergiebigsten Stauden — schon bei der Ernte zur Nachzucht als Saatgut auswählen und sich so mit der Zeit ein wertvolles Saatgut heranzüchten. Staudenauslese nennt man dieses, seit langem bekannte Verfahren, das sich ganz be- sonders gut im gärtnerischen und im landwirt- schaftlichen Kleinbetrieb durchführen läßt. Aber mit der Staudenauslese allein ist es nicht getan. Denn gerade die Saatkartoffeln verlangen im Winterlager besondere Aufmerksamkeit. Sie verlieren durch zu warme Einlagerung an Keimungsenergie, keimen dann im Frühjahr spät und unregelmäßig, zeigen lilaigen Stand und bauen schon im ersten Jahre ab. Bei der Herstellung der Saatkartoffeln ist es wichtig, daß man in diesem Herbst die Sohle vielfach nicht vertieft, sondern die Knollen auf den flachen Boden schütten, weil die Tem- peratur in der Flachmiete sich gleich- mäßiger hält, und sich hier auch die bekann- ten Boden-Entlüftungskanäle leichter als in der Tiefmiete anbringen lassen. Vor der Einlagerung in den Keller wird man diesen erst gründlich ausweihen und aus- schwemmen, um die unmäßigen Fäulniskeime von der vorjährigen Ernte zu vernichten. Dann wird man die Kartoffel nicht über 1/2 m hoch und nicht unmittelbar auf den Boden auf- schütten, sondern auf ein Lattengerüst bringen, das auf Ziegelfestern ruht. Dadurch wird auch unterhalb der Kartoffeln für Luftdurchzug, ähn- lich dem Bodenentlüftungskanal in der Mitte, georgt. Luftig und kühl, bei einer Tempe- ratur von 1 bis 6 Grad Celsius, müssen die Kartoffeln lagern. Zur Kontrolle der Tem- peratur bringt man in der Mitte des Keller- raumes ein von der Decke herabhängendes Thermometer an. Im Laufe des Winters muß dann mindestens alle zwei bis drei Wochen die Temperatur auch des Innern des Kartoffel- haufens kontrolliert werden. Steigt sie über 8 Grad Celsius, dann ist Gefahr im Verzuge, und dann ist der Haufen zu verlesen, um alle faulenden Knollen auszuschneiden. Ws.—

Verwendung von Karbidkalk zum Anstreichen von Obstbäumen. Bei dem starken Verbrauch von Karbid ist schon vielfach die Frage aufgeworfen worden, ob der verbleibende Schlamm zum Anstreichen von Obstbäumen benutzt werden darf. Die Frage kann bejaht werden. Flechten und Moose lassen sich durch diesen Anstrich beseitigen, aber nicht alles Unge- zieser. So überzieht die Barklaus den Kalkanstrich vortrefflich. Gegen Ungeziefer sollte man vor dem Kalkanstrich erst eine Bespritzung mit einer etwa 10 prozentigen Baumkarbolsäurelösung vornehmen und dann erst den Kalkanstrich ausführen. Der Kalk- anstrich hat eben mehr eine physikalische Wirkung, indem er die Baumrinde gegen zu starke Erwärmung durch die Wintersonne schützt und dadurch einem zu schroffen Tempe- raturwechsel wirksam vorbeugt. W—e.

Johannisbeerhochstämme, welche auf Ribes aureum veredelt wurden, bilden oft einen "Reiden- kops", d. h. sie verbleiben an der Rebekelungs- stelle. Dann brechen die Kronen leicht ab, sobald

das Band aus dem Pfahl zerrissen ist. Ein be- währtes Vorbeugungsmittel hiergegen ist das Schröpfen. Es werden zwei senkrechte Längs- schnitte einander gegenüber am Stamm aus- geführt; dadurch geht die Rinde auseinander, und das Dickenwachstum gleicht sich aus. Rdt.

Alpenveilchen, welche im Sommer heran- gezogen wurden und im Freien standen, rüsten sich jetzt zur Knospenbildung. Sie kommen in die Fensterbretter und erhalten viel Licht und Wärme (etwa 12 Grad R.), das Gießen wird aber dann erst stärker vorgenommen werden müssen, wenn die Blüten erscheinen. Dabei darf aber das Herz der Pflanze nicht befeuchtet werden, sonst tritt Fäulnis ein. Alpenveilchen wollen "warme Füße" haben. Jede Wurzel- erkältung durch Zugluft am Fenster beeinträchtigt ihre Entwicklung. R.

Chrysanthemumköpfe, deren Blüten sich ent- falten, dürfen nicht zu warm und nicht zu dicht beieinanderstehen; sonst werden die Blätter gelb und die Stengel von unten herauf laß. In der Blütezeit brauchen Chrysanthemum viel Wasser, sonst werfen sie die Blätter ab. Man gebe ihnen möglichst viel frische Luft. Rdt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Kupfer-, Messing-, Nickel- und Neusilber- gegenstände werden folgendermaßen poliert: Man taucht einen wollenen Lappen erst in Stearinöl und dann in fein pulverisiertem Wiener Kalk. Hiermit wird der betreffende Gegenstand fest abgerieben. Um die Politur wieder zu bekommen, entfernt man Öl und Kalk durch ein trockenes, nur in Wiener Kalk getauchtes Tuch. — Kupferkessel werden mit Sand und Essig gereinigt. G. S.

Frische Eintensflecke lassen sich aus farbigen, gewebten Stoffen am besten durch heiße Milch entfernen. Man legt unter die befallene Stelle altes Leinen und gießt dann von oben etwas heiße Milch (ohne Haut) darauf. Dann reibt man den Fleck mit einer kleinen Bürste. Man wiederholt das Verfahren so oft, bis die Flecke verschwinden. Das Leinen, welches man unter den Stoff gelegt hat, rückt man jedesmal etwas weiter, damit die Tinte aus dem Oberstoff immer wieder an anderer Stelle in die Unter- lage einziehen kann. G. S.

Um Bindfaden haltbarer zu machen, was besonders notwendig ist, wenn man ihn zum An- binden von Sträußchen und Stauben benutzen will, wird empfohlen, das Anäuel in eine Lösung von Wasser und Alaun zu legen. Zum gründlichen Trocknen wird er aber auseinander geteilt. G.

Milchsuppe mit Schneeklößen. 3 Liter Milch kocht man auf, gibt etwas Salz und nach Geschmack Zucker und ein wenig Vanille hinzu. Dann zerquirt man 4 Eigelb mit etwas Milch und ungefähr 50 g Kartoffelstärke oder Maizena, gießt dies in die Suppe, die man dauernd quirt, und läßt sie 2 Minuten leise ziehen. Das Eiweiß der 4 Eier wird steif geschlagen und mit hocher Milch übergossen. Nach 5 Minuten sticht man von dem gebrühten Schnee kleine Klößchen ab, legt sie auf die Suppe und bestreut sie mit Zucker. G. v. B.

Irish Stew. Einen Kopf Wirsingkohl schneidet man fein und kocht ihn in Salz- wasser ab. Dann schneidet man rohe Kartoffeln in Scheiben und etwa vier Zwiebeln. 500 g Hammelfleisch werden in passende Stücke ge- schnitten und mit Salz und Pfeffer bestreut. Nun legt man abgedeckte Kohl, Fleisch, Kartoffeln und Zwiebeln, dazu etwas Kümmel in eine Puddingform, übergießt alles mit 1/2 l Sahne und läßt das Gericht zwei Stunden im Wasserbade kochen. G. v. B.

Buttermilch-Bananenkuchen. Ein Fassentopf voll Buttermilch, zwei Eigelb, ein Löffel Rum, eine Messerspitze Natron, etwas abgeriebene Zitronenschale werden mit so viel Weizenmehl zusammengeführt, daß man einen dicken Eierkuchenteig hat, dem man zuletzt den Eier- schnee von den zwei Eiern, sowie eine Prise Salz hinzusetzt. Mit einem Löffel sticht man kleine Häufchen von dem Teig in kochendes Backfest und deckt die Kuchen von beiden Seiten schön hochbraun. Dann werden sie mit Zucker bestreut und warm zum Kaffee gereicht. G. Sch.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abrudr aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage bis genau 5 Uebere des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem muß jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Briefliche Adresse mitteilt, so wie der Verortung von 30 Pf. beigefügt sein. Werden mehrere Fragen eingekauft, so sind ebenfalls Portoanteile, als Frage gestellt sind, beizufügen. Bemerkung sei, daß wir im Briefkasten nur rein landwirtschaftliche Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Ersparnisse.

Frage Nr. 1. Mein Pferd war am Druze erkrankt und seit dieser Zeit schäumt es stark. Auch frisst es schlecht. Was ist dagegen zu tun? W. M. in W.

Antwort: Das Schäumen ist eine Folge der Druze (Strengel). Wenn das Tier sonst munter ist, wird es am besten bei gutem Wetter im Freien gehalten und mit Grünfütterer ernährt. Jedenfalls soll das Tier solches erhalten. Darneben verfüttern Sie häufiger einige Mohrrüben. Auf jedes Futter streuen Sie etwas Vieh- oder Kochsalz. Dr. H.

Frage Nr. 2. Mein Fohlen ist seit frühesten Jugend am linken Auge erkrankt, indem dasselbe beständig eitert. Was tue ich am besten? P. U. in G.

Antwort: Wischen Sie morgens und abends unter Zuhilfenahme einer sauberen Hühnerfeder einige Tropfen einer einprozentigen wässrigen Lösung von Zinkvitriol zwischen die Augenlider. Dr. H.

Frage Nr. 3. Meine Kuh, die sechsmal nach dem letzten Kalben gerindert hat, bleibt nicht trüchtig. Nach dem Belegen preßt sie sehr stark. Welches Mittel läßt sich dagegen anwenden? E. S. in P.

Antwort: Wir empfehlen Ihnen, bei Ihrer Kuh vor dem Zulassen eine Scheidenausfüllung mit einer Lösung von doppelkohlen-saurem Natron zu machen. Es kommt häufig vor, daß der Scheidensaft eine saure Beschaffenheit hat und daß infolgedessen eine Befruchtung unmöglich ist. Trifft die Kuh nach erfolgtem Decken Anhalten zum Abpressen, so ist in der Nierengegend die Hand kräftig auf den Rücken zu legen und der Rücken nach unten zu drücken; hierdurch kann das Pressen verhindert werden. Vielleicht empfiehlt sich auch die Benutzung eines anderen Bullen. Stellt sich bei Befolgung dieser Maßnahmen keine Trüchtigkeit ein, so muß eine krankhafte Umbildung der inneren Geschlechtsorgane angenommen werden. Es ist dann am besten, einen Tierarzt zu Rate zu ziehen. Dr. H.

Frage Nr. 4. Meine Mäiler husten seit kurzem stark. Auf der Weide, auf der die Tiere gingen, wächst Schachtelhalme; ist dieser vielleicht schuld an der Erkrankung oder leiden die Tiere an der Lungenschwärmsuche? C. in R.

Antwort: Das Vorhandensein von Schachtelhalme auf Ihrer Weide dürfte nicht die Ursache einer Erkrankung der Lungen bei Ihren Tieren sein. Bekanntlich wird Schachtelhalme von Kindern sehr ungern aufgenommen. Die Lungenschwärmsuche tritt bei Kindern nur vereinzelt auf. Es ist deshalb auch kaum anzunehmen, daß sie bei Ihren Tieren vorliegt. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Erkältung, die infolge ungünstiger Witterung entstanden ist. Durch Warmhaltung der Tiere und kräftige Fütterung kann der Gesundheitszustand verbessert werden. Ein Wiederaustrreiben auf die Weide kann nur dann erfolgen, wenn die Tiere sich vollkommen gesund zeigen, dürfte für diesen Herbst aber kaum noch in Frage kommen. Dr. H.

Frage Nr. 5. Meine beiden Ziegen geben täglich 1½ bis 2 Liter Milch. Das Futter besteht aus gekochten Kartoffeln, Roggen- oder Gerstendörnern und Grünfütterer. Außerdem ist den Tieren täglich 1 bis 2 Stunden Gelegenheit zum Weidengang geboten. Wie kann ich den Milchertag erhöhen? R. in L.

Antwort: Der Milchertag ist einmal abhängig von der vorhandenen Anlage für

Milchergiebigkeit, soviel von der Milch abge- Es ist nicht ausgeschlossen, daß Ihre Ziegen für sich wenig Veranlassung für

ergiebigkeit besitzen. In diesem Falle wird auch mit bester Fütterung sehr wenig auszurichten sein. Besonders förderlich auf die Milchmenge wirkt Weizenkleie. Wir möchten Ihnen empfehlen, diese anstatt der Hafer- und Gerstendörner zu verwenden. Durch Befügung von Decken wird die Milchabsonderung günstig beeinflusst und auch auf Verbesserung des Fettsgehalts hingewirkt. Als gute Milchfütterungsmischung sich eine solche von drei Teilen Weizenkleie und zwei Teilen Decken bewährt, die aus Palmkernkuchen, Erdnusskuchen, Selmakuchen und Kokoskuchen bestehen kann. Dr. H.

Frage Nr. 6. Mein kräftig entwickeltes Ziegenlamm hat in der einen Euterhälfte Milch, während sich in der anderen Hälfte keine befindet. Um einer Entzündung vorzubeugen, habe ich das Euter ausgemolken. Das Tier ist nicht gedeckt. Wie läßt sich die Milchabsonderung zum Verjegen bringen? B. L. in St.

Antwort: Daß Ziegenlamm, ohne gesamt zu haben, bei üppiger Körperentwicklung Milch absondern, ist eine nicht selten beobachtete Erscheinung. Wir möchten empfehlen, keine gewaltigen Mittel anzuwenden, um die Milchbildung zum Verjegen zu bringen, da hierdurch leicht eine Störung des Drüsen-gewebes im Euter hervorgerufen werden kann und das Tier für die spätere Milchergabe unbrauchbar wird. Es dürfte am zweckmäßigsten sein, daß Sie das Tier ruhig weiter melken, und zwar so lange, bis die Milchabsonderung von selbst aufhört. Dr. H.

Frage Nr. 7. Eins meiner beiden Schweine frisst schlecht; es hat ein Gewicht von etwa 70 Pfund, während das andere mehr als 130 Pfund wiegt. Die Fütterung besteht aus Gerstenschrot und Weizenkleie zusammen mit Kartoffeln und Grünfütterer. Als Beigabe wird 1 Eßlöffel Fischmehl je Tier und Mahlzeit verabreicht. Nach jeder Mahlzeit schütte ich etwas zerleinerte Ziegelsteine in den Stall; sie werden gerne aufgenommen. Die Tiere bekommen morgens und nachmittags freien Auslauf. Wie kann die Fresslust bei dem einen Schwein angeregt werden? H. H. in St.

Antwort: Die Fütterung Ihrer Schweine muß als sachgemäße angesehen werden. Dies wird durch die gute Entwicklung des einen Schweines ja auch bestätigt. Das zurückgebliebene Tier leidet zweifellos an einer inneren Krankheit. Vielleicht liegt eine starke Störung des Stoffwechsels vor, oder das Tier ist von Würmern befallen. Wir empfehlen Ihnen, zunächst kräftig wirkende Abführmittel, wie Glaubers- oder Karlsbader Salz, anzuwenden. Zur Beseitigung etwaiger Würmer ist entwürter Rizinusöl anzuwenden. Jedoch nach Anwendung dieser Mittel keine Besserung, muß befürchtet werden, daß Schweinejucht vorliegt, und baldiges Abschachten ist zu empfehlen. Dr. H.

Frage Nr. 8. Mein Hund hinkt mit dem rechten Vorderfuß. Zwischen den Zehen und am Maule zeigt sich Ausschlag. Somit scheint er gesund zu sein. Was ist zu tun? J. S. in W.

Antwort: Der Ausschlag ist höchstwahrscheinlich auf die sehr gefährliche und schwer heilbare Mazarindrüse zurückzuführen. Reiben Sie die kranken Stellen der Haut täglich mit etwas reinem Perugen oder Perual ein, das aus jeder Apotheke ohne Rezept zu beziehen ist. Dr. H.

Frage Nr. 9. Meine Kage leidet an Haarausfall, auch hat sie kahle Stellen am Körper. Wie beseitige ich diese Krankheit am schnellsten? E. S. in G.

Antwort: Die Kage ist an Räude erkrankt. Reiben Sie die kranken Stellen der Haut täglich mit einer aus 7 g Schwefelblume, 3 g Kalium carbonicum und 30 g Salzwasser bestehenden Salbe ein und säubern Sie das Lager des Tieres gut. Käsen werden am besten in eine recht weiche Wäsche gelegt. Dr. H.

Frage Nr. 10. Mein Huhn bekam dicke Füße. Es frisst aus, als hätte sich weiße Kalkborke angesetzt; außerdem kann es schwer laufen. Was kann ich dagegen tun? B. W. in P.

erleiden unter die Bür- Bei Beginn der graueiwei- röhern und welche öftere oft an Borken auf die Kalk sehr leicht übertragbar sind, auch gar glich dagegen angekämpft werden. Um eine Vernichtung der Milben herbeizuführen die Weime mit grüner Seife (Schmier) gründlich eingeseihen unter Benutzung von warmem Wasser. Das wird alle 24 Stunden wiederholt, bis sich die Krusten leicht abheben lassen, danach werden die Weime mit Bern-Lencitessäbe, Kreosol oder Karbolsäbe ein- gerieben. Ferner ist Petroleum mit Leinöl, in gleichen Teilen vermischt, sehr gut. Als Vorbeuge sind den Tieren etwa alle vier Wochen die Weime mit Petroleum oder Perubalsam ein- zureiben. Ställe und Sitzkangen sind mit Lysol zu desinfizieren und zu kalten, dabei alle Fugen und Ritzen gut zu beachten, da die Schlupfwinkel für Milben sind. Dr. H.

Frage Nr. 11. Ich habe einen eisenschlammigen Sandboden, der Drahtwürmer enthält; die darauf stehenden Kartoffeln schmecken schlecht. Was ist zu tun? E. L. in B.

Antwort: Ranken Sie den Boden am Morgen mit etwa 10 Ztr. kohlen-saurem Kalk oder einer entsprechend stärkeren Menge, je nach deren Kalkgehalt. Im ersten Jahre nach der Kalkung pflegen die Kartoffeln nicht sorgfältig zu werden, wohl aber häufig in den folgenden Jahren. Auch pflügen Sie stets im Herbst, damit die Luft und der Frost besser einwirken können. Gegen Drahtwürmer treiben Sie am besten Hühner aufs Feld, oder Sie treiben Vogelschuh. Zur Unterstützung des Pflanzenwachstums geben Sie pro Morgen 4 Ztr. Kainit und 1 Ztr. Salpeter. Die meistens Drahtwürmer enthaltende Waldstreu ist zu vermeiden und weiterhin ist das Getreide flach zu säen, auch ist der Maulwurf zu schonen. Dr. H.

Frage Nr. 12. a) In meinem Garten wächst viel Hahnenfuß. Ist dieser zur Verfertigung für Kaninchen und Ziegen schädlich? — b) In welcher Weise düngt man wohl am zweckdienlichsten Rüb- bäume? A. H. in R.

Antwort: Zu a): Der knollige Hahnenfuß ist sehr giftig, während der friehende weniger giftig ist. Meistens läßt das Vieh aber die giftigen Unkräuter liegen. — Zu b): Graben Sie im Herbst auf 100 qm 20 bis 30 kg Kalk unter. Im Spätherbst bis Winter haben Sie dann 4 kg Superphosphat und 2 kg 40proz. Kaff ein, und später im Februar bis März 2 kg schwefelsaures Ammoniak. Die Kalkgabe reicht für 5 bis 6 Jahre, während die anderen Dünger jährlich gegeben werden können. Steht Ihnen Stallung und Sauche noch zur Verfügung, so können Sie an Stelle des Ammoniak auch diesen nehmen. Im Mai bis Juni geben Sie dann am besten nochmals dieselbe Menge Stickstoff in Form von schwefelsaurem Ammoniak oder Sauche. Dr. H.

Frage Nr. 13. Wie stellt man einen guten Hagebuttenwein her? B. B. in D.

Antwort: Aus Hagebutten läßt sich ein sehr guter Wein folgendermaßen bereiten: Die Früchte läßt man so lange hängen wie möglich, am besten bis sie weich geworden sind. Sie werden von den Kelchreihen befreit, durchgeschnitten, dann zermahlen und mit Wasser zu einem dünnen Brei angerührt. Man läßt diesen einige Tage zum Auslaugen kalt stehen und preßt dann aus. Als Hefe nimmt man möglichst eine Süßweihefe und rechnet auf 10 Liter Saft 3 kg Zucker und 5 g Sahmialkali. Die Gärung und weitere Behandlung wird wie bei anderen Beereneinen durchgeführt. Dr. H.

Frage Nr. 14. Um wieviel ist gebrannter Kalk mehr wert als ungebraannter? B. R. in B.

Antwort: 100 kg ungebraannter Kalk verlieren, wenn er fast nur aus reinem kohlen-sauren Kalk besteht, durch das Brennen 44 kg Kohlen-säure, und es verbleibt 56 kg gebrannter Kalk. Man rechnet meistens den Wert des gebrannten Kalks doppelt so hoch oder etwas höher als den ungebraannten, ursprünglichen Kalk. Dr. H.

Maß um
Pose mit
Kraft
Sie
diese
Sitte
Stoll
Salz
jehun
balfo
Her
Theb
sch
päter
Milch
gehrte
Semit
säulen
geschä
den
troden
aber a
behau
In
das
der M
schreib
diesen
Berge
Salz
Roms
Die
verleß
Anschel
Aus
haute
So ber
großen
Das gl
vom M
es über
und sch
daraus.
Um
blutige
von ein
Zahre
kämpfte
mannen
stiege
wohl u
liegen.
nicht.
gehände
gelegene
schwind
Die t
alte
über b
und M
verdam
Länder
das W
Seetan
Das
schen i
bleiben
machte
belegte
Wer
er erz
Ludwig
können
fühle
asiatisch
Bewoh
dem re
braucht
Steuer

